
BACHELORARBEIT

Herr
Jonas Al-Sayyed

**Besser gefragt – schöner
gestritten? Eine Analyse der
Moderatorenrolle in
politischen Talkshows**

2014

BACHELORARBEIT

Besser gefragt – schöner gestritten? Eine Analyse der Moderatorenrolle in politischen Talkshows

Autor:
Jonas Al-Sayyed

Studiengang:
Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:
AM09wT1-B

Erstprüfer:
Prof. Dr. Detlef Gwosc

Zweitprüfer:
André Zabel

BACHELOR THESIS

An analysis of the host role in political talk shows

author:

Mr. Jonas Al-Sayyed

course of studies:

Angewandte Medienwirtschaft

seminar group:

AM09wT1-B

first examiner:

Professor Detlef Gwosc

second examiner:

André Zabel

submission:

Hamburg, August 02, 2014

Bibliografische Angaben

Al-Sayyed, Jonas

Besser gefragt – schöner gestritten? Eine Analyse der Moderatorenrolle in politischen Talkshows

An analysis of the host role in political talk shows

55 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2014

Abstract

Diese Arbeit soll die Moderatorenrolle in politischen Talkshows analysieren und dabei aufzeigen, inwiefern die Moderatoren mit ihrer Persönlichkeit das Image einer Sendung prägen. Sie soll beleuchten, wie stark die eigene Persönlichkeit die Art des Fragens und damit auch die Sendung beeinflusst. Neben dem Vergleich von bekannten Talkshow-Moderatoren soll auch untersucht werden, wie diese mit Konfliktsituationen innerhalb der Diskussion umgehen, beziehungsweise ob diese teilweise sogar bewusst herbeigeführt werden. Hierzu dient eine Medieninhaltsanalyse als Forschungsmethode. Im Ergebnis wird deutlich, dass sich die einzelnen Persönlichkeiten der Moderatoren stark auf das Frageverhalten und die Identität der Sendung auswirken. Sie sind prägende Gesichter und formen somit auch die Struktur und die Wirkung der Talkshows.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	VI
Abbildungsverzeichnis	VII
Tabellenverzeichnis	VIII
1 Einleitung.....	1
2 Die Geschichte der politischen Talkshow in Deutschland.....	4
3 Definition der politischen Talkshow	7
3.1 Definition des Genres Talkshow allgemein.....	7
3.2 Das Genre der politischen Talkshow	8
4 Vorstellung des Untersuchungsmaterials.....	11
4.1 Anwendung von Tenschers Definition	12
4.2 Vorstellung von Moderatoren und Sendungskonzepten	15
4.2.1 Günther Jauch	15
4.2.2 Anne Will.....	16
4.2.3 Maybrit Illner	18
4.2.4 hartaberfair	19
4.2.5 Zwischenfazit	21
4.3 Vergleich der Themenstruktur	21
4.4 Vergleich der Gästestruktur.....	25
5 Analyse der Moderatorenrolle.....	29
5.1 Vorstellung der Untersuchungsmethode	29
5.2 Ergebnisse der Untersuchung	30
5.2.1 Anne Will.....	30
5.2.2 hartaberfair	33
5.2.3 Günther Jauch	37
5.3 Untersuchung der Forschungsthese.....	40
6 Fazit.....	44
Literaturverzeichnis	IX
Eigenständigkeitserklärung	XIII

Abkürzungsverzeichnis

ARD	Erstes Deutsches Fernsehen
BR	Bayrischer Rundfunk
CDU	Christlich Demokratische Union
CSU	Christlich Soziale Union
DFF	Deutscher Fernseh Funk
EKD	Evangelischer Kirchenrat Deutschland
FDP	Freie Demokratische Partei
NDR	Norddeutscher Rundfunk
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSA	National Security Agency
RTL	Radio Télévision Luxembourg
SFB	Sender Freies Berlin
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschland
USA	United States of America
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WM	Weltmeisterschaft
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Günther Jauch mit Gästen im Studio	16
Abbildung 2: Anne Will mit Gästen	17
Abbildung 3: Maybrit Illner in ihrem Studio	18
Abbildung 4: Frank Plasberg mit Gästen	20
Abbildung 5: Meistgeladene Gäste in den Talkshows von ARD und ZDF im Jahr 2013.....	27

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Themen- und Teilnehmerstruktur der Sendungen.....	14
Tabelle 2: Einordnung der Themenbereiche.....	22
Tabelle 3: Profession der Gäste	25

1 Einleitung

Als Günther Jauch am 11. September 2011 zum ersten Mal seine nach ihm benannte Polit-Talkshow am Sonntagabend präsentiert, ist das mediale Interesse groß. Die anschließenden Rezensionen in den einschlägigen Zeitungen und Magazinen sind durchaus vielfältig. Jedoch fällt auf, dass nahezu alle Besprechungen der Premiersendung eine gewisse Gleichgültigkeit, fast schon Sinnlosigkeit vorwerfen. So spricht Ruth Schneeberger in der *Süddeutschen Zeitung* von einem „extrem schwachen Auftritt“ Günther Jauchs. Er wirke wie ein schwächelnder Schulfunge, der in Mathe eine Vier plus mit nach Hause gebracht habe.¹ Für Stefan Niggemeier war die erste Ausgabe von *Günther Jauch* schlicht „kein journalistischer Höhepunkt“.²

Auffallend ist, dass bei allen Rezensionen Günther Jauch in seiner Funktion als Moderator im Mittelpunkt der Kritik steht. Inhaltliche und dramaturgische Ergänzungen finden eher am Rand statt. Die Wirkung einer politischen Talkshow scheint also sehr eng an die moderierende Person geknüpft zu sein. Der Start von Günther Jauchs Talkshow wirft in vielen Medien zudem die Frage nach der Sinnhaftigkeit einer Vielzahl von jenen politischen Gesprächsrunden auf. Alexander Kissler kritisiert im Magazin *Cicero* die Entscheidung der ARD, an fünf Abenden in der Woche einen anderen Polit-Talk zu senden. Er spricht von „Penetranz statt Relevanz“.³ Gleichzeitig scheint doch aber der Rezipient eine gewisse Kontinuität und eine Art Vertrautheit in dem Genre der politischen Talkshow zu suchen.⁴ Wie kann dieser scheinbare Widerspruch überwunden werden? Vielleicht liegt die Antwort hierauf bei der Moderation. Schließlich bildet der Moderator⁵ einer politischen Talkshow sozusagen das Gesicht einer Sendung und leistet damit einen elementaren Teil zur Identität. Diese Arbeit soll daher die Moderatorenrolle in Polit-Talks analysieren und klären, welche unterschiedlichen

¹ Zitiert nach: Schneeberger, Ruth: Unfreiwillige Lorient-Komik zur Premiere. In: Süddeutsche Zeitung. Online-Ausgabe: <http://www.sueddeutsche.de/medien/tv-kritik-jauch-in-der-ard-unfreiwillige-lorient-komik-zur-premiere-1.1141735>. Stand: 15. September 2011

² Zitiert nach: Niggemeier, Stefan: Klinsmann, erklär uns den Ami. In: Der Spiegel. Online-Ausgabe: <http://www.spiegel.de/kultur/tv/jauch-in-der-ard-klinsmann-erklaer-uns-den-ami-a-785437.html>. Stand: 15. September 2011

³ Zitiert nach: Kissler, Alexander: Penetranz statt Relevanz. In: Cicero. Online-Ausgabe: <http://www.cicero.de/salon/penetranz-statt-relevanz/42960>. Stand: 15. September 2011

⁴ Zitiert nach Gäbler, Bernd: ...und unseren täglichen Talk gib uns heute, eine Studie der Otto Brenner Stiftung, Frankfurt/Main 2011, Seite 6

⁵ Im Folgenden wird für die Übersichtlichkeit stets vom Moderator in der Männlichkeitsform die Rede sein. Dies dient selbstverständlich ausschließlich der Übersichtlichkeit und soll auch genauso weibliche Moderatorinnen miteinbeziehen.

Moderatorenpersönlichkeiten es gibt und in welcher Form diese die Wirkung der Sendung beeinflussen.

Die Aufgaben des Moderators einer politischen Talkshow liegen, wie später noch aufgezeigt wird, auch in der Kontrolle und Lenkung des Gesprächs. Schließlich birgt das Genre des Polit-Talks auch die Gefahr, für die Politiker eine Bühne der Selbstdarstellung zu sein. Wie können die Moderatoren es erreichen, floskelhafte und immer wiederkehrende Standardaussagen zu vermeiden und Redeflüsse von den Gästen zu unterbrechen? ⁶

Die Bedeutung politischer Talkshows wird anhand einer repräsentativen Umfrage deutlich, die im Auftrag von ARD und ZDF durchgeführt wurde. Demnach bewertet ein Großteil der Befragten die politischen Talksendungen häufig als „informativer als manche Debatte im Bundestag“. Gleichzeitig sieht man darin „einen wichtigen Beitrag zur politischen Diskussion in Deutschland“. ⁷ Inwieweit die Sendungen tatsächlich neue Impulse und Informationen liefern können, hängt eben nicht nur mit den Gästen, sondern ebenso mit dem Geschick des Moderators zusammen. Auch die Fachliteratur spricht ihnen eine erhebliche Mitverantwortung für das Gelingen und die Qualität einer Sendung zu. Sie stünden in der Verantwortung, die Sendung über das Niveau eines „reichweitenstarken gesamtgesellschaftlichen Stammtischs“ hinauszuführen. ⁸ Zu welchen Teilen erfüllen die untersuchten Sendungen diesen Anspruch?

Wie diese Arbeit im weiteren Verlauf zeigen wird, ähneln sich die politischen Talkshows in ihrem formellen Aufbau und ihrer Struktur. Häufig lassen sich zudem auch Gemeinsamkeiten in der Themen- und Gästerauswahl erkennen, so dass man sich fragen könnte, worin überhaupt der Unterschied zwischen den vielzähligen Formaten besteht. Auch hier scheint der Moderator wieder eine zentrale Rolle zu spielen. Er verleiht im Idealfall mit seiner Persönlichkeit und seiner Art der Fragestellung auch der jeweiligen Talkshow ihren Charakter. Diese Arbeit möchte untersuchen, bei

⁶ Vgl.: Schultz, Tanjev: Die Moderation politischer Gesprächsrunden im Fernsehen. Eine Inhaltsanalyse von „Sabine Christiansen“, „Berlin Mitte“, „Presseclub“ und „19:zehn“. S. 293. In: Publizistik, 3/2004. S. 292-319.

⁷ Zitiert nach: Darschin, Wolfgang/ Zubayr, Camille: Politische Diskussionssendungen und Magazine im Urteil der Zuschauer. In: Media Perspektiven, Nr. 5. S.210-220. S. 213

⁸ Zitiert nach: Sarcinelli, Ulrich: Von der Parteien- zur Mediendemokratie? Das Beispiel Deutschland. In: Scharzt, Heribert: Machtkonzentration in der Multimediagesellschaft? Beiträge zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von politischer und medialer Macht. Opladen. 1997. S. 34-43. S.36

welcher Talkshow dieses Ideal erreicht wird und vor allem: Wie wird es erreicht? Worin liegen die Unterschiede in den Moderationen? Gleichzeitig wird der Aspekt der verbalen Konflikte ein Schwerpunkt in der Analyse der Moderatorenrolle sein. Wie gehen die Moderatoren mit Dissens um? Führen sie ihn teilweise sogar gezielt herbei, um die Sendung dramaturgisch spannender zu machen?

2 Die Geschichte der politischen Talkshow in Deutschland

Mit der Sendung *Internationaler Frühshoppen* wird im Jahr 1953 die erste politische Talkshow im deutschen Fernsehen ausgestrahlt. Sechs Journalisten aus unterschiedlichen Ländern diskutieren dort die aktuellen politischen Themen aus aller Welt. Die Sendung wird zum regelrechten Klassiker in der deutschen Fernsehgeschichte, gehörte sie doch für viele Bürgerinnen und Bürger fest in ihr sonntägliches Ritual. Der *Internationale Frühshoppen* ist nach nur wenigen Sendungen bereits zum wichtigen Markenzeichen der ARD geworden, gab er den Zuschauern doch erstmalig nach einer Zeit der großen historischen Umbrüche und nach dem Entstehen der neuen Bundesrepublik die Möglichkeit, den Blick hinaus in das Weltgeschehen zu richten.⁹ Moderator und gleichzeitig auch Erfinder des *Internationalen Frühshoppens* war Werner Höfer. Er präsentierte die Sendung über 30 Jahre lang, bis das Magazin *Spiegel* im Jahr 1987 Äußerungen Höfers druckte, in denen er sich als Pressereferent während der Zeit des Nationalsozialismus positiv über die Hinrichtung eines jüdischen Pianisten geäußert haben sollte. Höfer prägt durch seine Art das Gesicht der Sendung. Er sei „der Großmeister der die Gäste erübrigenden Frage“, sagt TV-Produzent Friedrich Küppersbusch.¹⁰ Höfer sei ihm zu Folge auch nicht erpicht darauf gewesen, seine Gäste möglichst lautstark diskutieren und streiten zu lassen, was ihn von vielen Talkshow-Moderatoren heutzutage unterscheiden würde. Der Stellenwert der Sendung und ihres Moderators wird auch deutlich, wenn man die Reaktionen des Publikums betrachtet, als Höfer den *Internationalen Frühshoppen* ein paar Mal wegen Urlaubs ausfielen ließ. Die Beschwerden des Publikums waren so drastisch, dass der Moderator seine folgenden Urlaube häufig sogar für die sonntägliche Sendung kurzfristig unterbrach.¹¹

An den Erfolg vom *Internationalen Frühshoppen* knüpften sich natürlich weitere neue Formate, die sich in ihrem Aufbau meist aber Höfers Sendung ähnelten. *Journalisten fragen – Politiker antworten* wurde in den Jahren 1963 bis 1991 im ZDF ausgestrahlt. Wie der Titel schon vermuten lässt, treffen hier Politiker auf Journalisten, die in jeder

⁹ Vgl. Foltin, Hans-Friedrich (1994): Die Talkshow, die Geschichte eines schillernden Genres. In: Erlinger/Foltin: Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Band 4. Unterhaltung, Werbung, Zielgruppenprogramme. München. S. 69

¹⁰ Zitiert aus: Watty, Christine: Friedrich Küppersbusch im Gespräch. In: Deutschlandradio Kultur. Beitrag vom 21.03.2013. Online-Abschrift des Interviews: http://www.deutschlandradiokultur.de/grossmeister-der-die-gaeste-eruebrigenden-frage.954.de.html?dram:article_id=241301. Stand: 12.03.2014

¹¹ Vgl. <http://www1.wdr.de/fernsehen/aks/themen/fruehshoppen106.html>, Zugriff vom 25.06.2014

Sendung zwei bis drei Hauptthemen diskutierten. Moderator Reinhard Appel begann seine Karriere beim Hörfunk, *Journalisten fragen – Politiker antworten* gehörte zu seinen ersten Auftritten im Fernsehen. Für ihn bietet das Medium große Vorteile, auch in Bezug auf die Politikvermittlung bei den Rezipienten. So vermittele „das Anschauen und Beobachten einer Person die Empfindung, sie besser kennenlernen zu können“.¹² Auch Appels Sendung kann als erfolgreich gewertet werden, bezogen auf die Einschaltquoten.¹³ Besonders wichtig war den Machern dieser Sendereihe, dass alle Politiker möglichst zu gleichen Anteilen zu Wort kommen können. Die Sendung war strukturell sehr klar gegliedert und schematisch genau vorbereitet. Die Rezipienten schienen diese Form des klaren Aufbaus zu mögen. Eine Zuschauerumfrage ergab zum Beispiel, dass 76 Prozent der Befragten das Konzept der Sendung positiv bewerteten.¹⁴

Generell kann aber zusammenfassend festgehalten werden, dass sich die ersten Formate der politischen Talkshow bis in die 1970er-Jahre sehr ähnlich waren. Sie folgten stets demselben Aufbau. Innovationen, wie beispielsweise dem Zuschauer die Möglichkeit zu geben, selbst Fragen an die Politiker zu stellen, fanden nur sehr selten ihren Platz. Konzeptionelle Veränderungen wurden so gut wie gar nicht zugelassen. Den Programmverantwortlichen fehlten sowohl der Mut als auch das Bewusstsein, sich auf dem Terrain eines eigenen, neuen Genres zu bewegen.¹⁵

Diese Gleichförmigkeit wurde im Jahr 1971 mit dem Beginn der BR-Sendung *Jetzt red i* zumindest ein wenig aufgebrochen. Erstmalig konnten sich hier auch Bürger an der Diskussion mit politischen Akteuren beteiligen.¹⁶ Die an eine Stammtischrunde erinnernde Sendung wird bis heute ausgestrahlt und findet in der Kulisse eines bayrischen Wirtshauses statt.

Die ersten fünfzehn bis zwanzig Jahre nach dem Entstehen der politischen Talkshow in Deutschland sind geprägt von der Tatsache, dass den Machern offenbar gar nicht bewusst war, dass sie mit dem recht neuen Genre, für welches es im Übrigen bis in die

¹² Zitiert aus: Appel, Reinhard (1983): Bürgernahe Informationsvermittlungen und kontroverspolitische Diskussionsforen. In: Fischer, Heinz-Dietrich: Fernsehmoderatoren in der Bundesrepublik Deutschland. Band 1. TR-Verlagsunion. München. S. 155

¹³ Vgl. ebd., S. 166

¹⁴ Vgl. ebd. S. 166

¹⁵ Vgl. Foltin 1994, S. 76

¹⁶ Vgl. Tenscher, Jens/ Schicha, Christian (Hrsg.) (2002): Talk auf allen Kanälen. Angebote, Akteure und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden 2002. S. 11

1970er-Jahre hinein gar keine Bezeichnung gab, eine Art Grundpfeiler der deutschen Fernsehgeschichte schufen würden. Besonders mit Blick auf die Talkshow-Vorbilder in Amerika war man in den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten eher besorgt, zu sehr auf Unterhaltung als auf Politik ausgerichtet zu sein. Gleichzeitig wurden aber, ganz nach amerikanischem Vorbild, ab dem Jahr 1973 bewusst auch unpolitische Talksendungen eingeführt, sicher auch um eine klare Abgrenzung zwischen dem politischen und dem nicht-politischen Talk zu schaffen. Als Vorreiter ist an dieser Stelle Dietmar Schönherr mit seiner Sendung *Je später der Abend* zu nennen.

Mit der Dualisierung des Rundfunks entstehen diverse neue Talkshow-Formate, die bei den privaten Rundfunkanstalten aber häufig eher als nicht-politisch eingestuft werden müssen. So soll die Entwicklung dieser Sendungen, aus denen sich später der sogenannte Daily-Talk entwickelte, ausgeklammert werden.

Auffallend ist, dass die öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten heute ganz eindeutig eine Führungsrolle im Genre der politischen Talkshow übernommen haben. Aber auch bei den privaten Sendern gab es ein wichtiges und erfolgreiches politisches Gesprächsformat. *Talk im Turm* wurde von 1990 bis 1999 in SAT.1 ausgestrahlt. In den frühen neunziger Jahren entwickelten sich dann aber zunehmend die schon beschriebenen Daily-Talkshows, bei denen politische Themen keinerlei Platz hatten und die die Entwicklung neuer Polit-Talks bei den privaten Sendern hemmten.¹⁷ Und so fällt bei der Betrachtung der aktuellen Situation in der deutschen Fernsehlandschaft auf, dass die wichtigen politischen Talkshows mit größerer Reichweite ausschließlich von den öffentlich-rechtlichen Sendern ausgestrahlt werden. Zwar gibt es bei den privaten Nachrichtensendern n-tv und N24 einige kleinere Talkrunden, welche aber aufgrund ihrer geringeren Einschaltquoten eher ein Nischendasein führen.

¹⁷ Vgl. Foltin 1994, S. 78

3 Definition der politischen Talkshow

Um die politische Talkshow und besonders die Rolle ihrer Moderatoren zu untersuchen, soll zunächst festgehalten werden, wie sich das Genre überhaupt definieren lässt. Schließlich ist der Begriff der Talkshow sehr weit gefasst. Um die Forschungsfrage bearbeiten zu können, muss zunächst eingegrenzt werden, welche Sendungen überhaupt als Untersuchungsobjekt in Frage kommen. So sollen gleichzeitig Kriterien für die Auswahl und die Analyse der untersuchten Talkshows aufgestellt werden.

3.1 Definition des Genres Talkshow allgemein

Das Genre der Talkshow ist derart vielfältig, dass sich in der wissenschaftlichen Literatur keine allgemeingültige und über Jahre bestehende Definition finden lässt. Die Betrachtung der diversen Publikationen zu diesem Thema lässt eher vermuten, dass die Talkshow viele unterschiedliche Ansätze zur Definition zulässt. Begründet wird dieses Phänomen besonders durch die vielen unterschiedlichen Inhalts- und Gestaltungsmöglichkeiten der Talkshow, welche eine abgrenzende Unterscheidung auch zu anderen Genres so schwierig macht. Schließlich gibt es in fast jeder Sendung zumindest zeitweise eine talk-ähnliche Sequenz.¹⁸ Das Genre bietet den Machern sehr viele Freiheiten und selbst in der gleichen Sendereihe unterscheiden sich die unterschiedlichen Episoden oft stark voneinander. So besprechen die Moderatoren beispielsweise in einer Woche mit fünf Gästen ein politisches Thema und in der darauffolgenden Woche nur mit zwei Experten ein gesellschaftskritisches Thema.¹⁹

Doch bei aller Vielfalt und Komplexität des Genres gibt es selbstverständlich auch bei den diversen Publikationen und verschiedenen Definitionen einen Konsens, bezogen auf die Beschreibung einer Gesprächssituation, bestehend aus Moderatoren und Gästen in unterschiedlicher Zusammensetzung. Jede Sendung diskutiert so ein spezifisches Thema. Das Publikum beteiligt sich hierbei parasozial.²⁰ Ergänzt werden kann und muss diese Definition noch durch die diversen Subgenres, welche die Talkshow

¹⁸ Foltin 1994, S. 73

¹⁹ Vergleicht man hierzu beispielsweise die Themenspanne der ARD-Sendung *hartaberfair* nur über drei Wochen lang, wird die Spanne der Themenvielfalt deutlich:

13.01.2014: „Die große Krach-Koalition- wann werden wir endlich regiert?“

20.01.2014: „Auf Zucker-Wie krank macht uns die süße Droge?“

27.01.2014: „Die Gier-Falle- Wer schützt unser Geld noch vor Betrügern?“

(www.wdr.de/tv/hartaberfair/rueckschau/sendungen.php5, Stand 15.04.2014)

²⁰ Vgl. u.a. Tenscher/ Schicha 2002, S.10

prägen. Diese wiederum überschneiden sich aber selbst häufig und machen auch hier eine eindeutige Zuordnung schwer.²¹ Als Orientierung für die folgende Arbeit soll die relativ allgemein gehaltene Definition von Lothar Mikos als Ausgangspunkt gewählt werden.

Die Talkshow sei „[...] ein Subgenre [...], bei dem ein oder mehrere Gastgeber in einem Studio oder Saal vor anwesendem Publikum mit mehreren Gästen Gespräche führen; im Mittelpunkt der Gespräche stehen die Gäste selbst sowie aktuelle Themen oder Ereignisse.“²²

3.2 Das Genre der politischen Talkshow

Die bereits beschriebene schwierige Abgrenzung des Genres Talkshow setzt sich auch im Subgenre der politischen Talkshow, welche in der folgenden Arbeit genauer untersucht werden soll, fort. Das Wort „Politik“ stammt aus dem griechischen „polis“ und bedeutet „Staat“. Hierauf basiert die folgende Definition von Jürgen Hartmann:

„Politik ist die in der Regel staatlich vollzogene verbindliche Entscheidung von Konflikten zwischen gesellschaftlichen Interessen sowie die darauf bezogenen Handlungen, Regeln und Ideen; sie beruht auf Macht, d.h. der Fähigkeit, bei allen Adressaten ihren Willen durchzusetzen.“²³

Diese Definition wurde ausgewählt, da sie zwei Kriterien beschreibt, die ganz deutlich in einer politischen Talkshow wiedererkennbar sind. So spricht Hartmann von Konflikten, die die Politik prägen würden. Eben diese Konflikte sind es, die der Rezipient in einer politischen Talkshow beobachten kann. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die Tatsache, dass Politiker bei möglichst allen Adressaten ihren Willen durchsetzen möchten. Auch dieser Ansatz lässt sich in politischen Gesprächsrunden erkennen. Jeder Diskutant möchte seinen Standpunkt – und damit meist auch seine politische Überzeugung – verdeutlichen und den Adressaten, in diesem Fall den Rezipienten und potenziellen Wähler, davon überzeugen. Die Talkshow bietet den Politikern also auch eine gewisse Bühne, um die eigene politische Überzeugung darzustellen. Natürlich kann eine Fern-

²¹ Vgl. Keller, Harald: Die Geschichte der Talkshow in Deutschland. Fischer Verlag. Frankfurt/Main 2009. S.20

²² Zitiert nach: Thomas, Tanja: Zur Konstruktion nationaler Identität im Fernsehtalk. Campus-Verlag. Frankfurt/Main 2003. S. 119

²³ Zitiert nach: Hartmann, Jürgen: Wozu politische Theorie? Eine kritische Einführung für Studierende und Lehrende der Politikwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2012. S. 10

sehsendung stets nur einen kleinen Teil des großen politischen Konstrukts darstellen und muss häufig auch verkürzt und vereinfacht darstellen. So kann eine politische Talkshow natürlich nicht als alleiniges Mittel zur Vermittlung politischer Informationen und ihrer Werte gesehen werden. Sie ist vielmehr Fernsehen, mit all seinen redaktionell konstruierten Elementen, welche den Rezipienten auch unterhalten und zum Wiedereinschalten bewegen sollen. Sie kann daher nicht unbedingt mit dem authentischen politischen Geschäft verglichen werden. Trotzdem scheinen sich die Wissenschaftler einig zu sein, dass die politische Talkshow dem Zuschauer zumindest eine Richtlinie bieten und durchaus politische Meinungsbildung fördern kann.²⁴ Neben der politischen Talkshow gibt es noch diverse andere politische Gesprächsformate. So muss der Begriff der politischen Talkshow beispielsweise von politischen Interviews abgegrenzt werden, welche in der Regel ohne Studiopublikum stattfinden und thematisch auf politische Themen begrenzt sind. Als Gäste werden dort ausschließlich politische Akteure zugelassen. Das relativ „starre Frage-Antwort-Spiel“ eines politischen Interviews ist kein durchgängiger Aspekt der politischen Talkshow²⁵. Hieraus ergibt sich folgende abgrenzende Definition. Laut Tenscher sind politische Talkshows gekennzeichnet

„durch die Vermischung sachlich-rationaler und emotional-unterhaltsamer Auseinandersetzungen über aktuelle politische und gesellschaftliche Themen, eine heterogene Teilnehmerstruktur, die neben politischen und journalistischen Kommunikatoren auch Prominente, Experten, Normalbürger und Exoten umfasst, die periodisch wiederkehrende (zumeist wöchentliche) Live-Ausstrahlung von einem als Markenzeichen dienenden Produktionsort, die Anwesenheit eines Saal- bzw. Studiopublikums sowie die Schlüsselposition eines imagegenerierenden, identitätsstiftenden und publikumsbindenden Moderators.“²⁶

Die folgende Analyse soll auf dieser Definition basieren. In der allgemeinen Wahrnehmung schneit es ergänzend außerdem so zu sein, dass die Betonung bei der politischen Talkshow stärker auf der Unterhaltung als auf der Information der Zuschauer liegt. So wenden sich die Gesprächsteilnehmer häufig beispielsweise nur selten direkt an ihre Mitdiskutanten sondern eher über diese an das Publikum. Der Gast in einer

²⁴ Häufig wird in Fachkreisen auch darüber diskutiert, ob politische Talkshows einen Beitrag zur politischen Meinungsbildung leisten können und ob diese im Politikunterricht in Schulen eingesetzt werden sollten. Im folgenden Papier des Bildungsservers Rheinland-Pfalz werden die oben genannten Faktoren diskutiert und aufgezeigt. Online-Version:

http://rfb.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/rfb.bildung-rp.de/Sozialkunde/Die_Talkshow_in_der_Politischen_Bildung-Darstellungsteil.pdf. Stand 01.07.2014

²⁵ Vgl. Tenscher/ Schicha 2002, S.62

²⁶ ebd., S.63

politischen Talkshow möchte sich gut darstellen und die ihm gebotene Bühne nutzen, um einen positiven Eindruck beim Rezipienten zu erhalten. Der Showcharakter der politischen Talkshow ist von den Redaktionen natürlich gewollt und auch bewusst herbeigeführt. So folgen die Sendungen stets geplanten und gewollten Dramaturgien.²⁷

²⁷ Vgl. Gäbler 2011, S. 59

4 Vorstellung des Untersuchungsmaterials

Für die nachfolgende Analyse der Moderatorenrolle wurden Sendungen von *Günther Jauch*, *Maybrit Illner*, *Anne Will* und *hartaberfair* miteinander verglichen. Die genannte Auswahl gründet vor allem in der Tatsache, dass die vier untersuchten Talkshows am ehesten als politische Talkshow gewertet werden können. Anders verhält es sich beispielsweise mit der ARD-Talkrunde *Menschen bei Maischberger*. Hier wird deutlich häufiger auch über nicht-politische Themen diskutiert. Die Themenauswahl zeigt klar, dass gerne auch auf „bunte“ Themen gesetzt wird, die den Alltag der Menschen betreffen.²⁸

Ein weiteres Auswahlkriterium für das Untersuchungsmaterial war der Faktor der Relevanz. Im Gegensatz zu den politischen Diskussionsrunden bei den öffentlich-rechtlichen Landesprogrammen (zum Beispiel *Jetzt red i* im BR) oder bei den privaten Nachrichtensendern (zum Beispiel *Studio Friedmann* auf N24) erzielen die genannten Sendungen höhere Einschaltquoten.²⁹ Die Shows sollten eine gewisse überregionale Popularität aufweisen. Außerdem können die Gesprächsrunden bei den „kleinen“ Sendern häufig nicht ohne weiteres als politische Talkshow, sondern eher als politische Gesprächsrunde bezeichnet werden, da zum Beispiel bei *Studio Friedmann* kein Studiopublikum vorhanden ist. Die ausgewählten Formate sind sich zudem in ihrer Struktur und dem Aufbau ähnlich genug, um überhaupt verglichen werden zu können.

²⁸ Betrachtet man die Themen der Sendung *Menschen bei Maischberger* über einige Wochen, wird die „buntere“ und auch weniger politische Ausrichtung deutlich.

10.06.2014: „Noch 48 Stunden: Wer glaubt an den WM-Titel?“

03.06.2014: „Unsere liebste Alltagsdroge: Warum brauchen wir Alkohol?“

20.05.2014: „Danke, Uli Hoeneß! Wird die Steuermoral jetzt besser?“

13.05.2014: „Das neue Hartz IV: Härter, aber fairer?“

06.05.2014: „Warum ist Stiftung Warentest so mächtig?“

29.04.2014: „Vorsicht, Einbrecher – Opfer schlagen zurück!“

22.04.2014: „Unser Rat der Weisen: Was zählt im Leben?“

01.04.2014: „Mord in der Familie“

Siehe: www.daserste.de/unterhaltung/talk/menschen-bei-maischberger. Stand 10.06.2014

²⁹ *hartaberfair* erreichte im Jahr 2013 durchschnittlich 2,99 Millionen Zuschauern pro Sendung, *Studio Friedmann* wurde 2013 im Durchschnitt von 0,17 Millionen Zuschauern verfolgt.

Siehe: <http://www.quotenmeter.de/n/67852/quotencheck-hart-aber-fair>, sowie:

<http://www.quotenmeter.de/n/66269/quotencheck-studio-friedman>. Stand jeweils 10.06.2014

Anhand der bereits vorgestellten Definition einer politischen Talkshow von Jens Tenscher sollen nun die zur Analyse ausgewählten Sendungsformate daraufhin überprüft werden, ob sie die Voraussetzungen erfüllen, um überhaupt in das Genre der politischen Talkshow eingeordnet werden zu können.

4.1 Anwendung von Tenschers Definition

Für den besseren Überblick soll die bereits vorgestellte Definition von Tenscher (siehe S. 9) hier noch einmal zusammengefasst dargestellt werden. Eine politische Talkshow ist demnach gekennzeichnet durch

- die periodisch-wiederkehrende Live-Ausstrahlung
- einen als Markenzeichen dienenden Produktionsort
- die Anwesenheit von Studiopublikum
- die Schlüsselposition eines identitätsstiftenden Moderators
- die Vermischung sachlich-rationaler und emotional-unterhaltsamer Themen
- eine heterogene Teilnehmerstruktur

Die ersten vier Punkte der oben genannten Stichpunkte lassen sich relativ schnell und einfach auf das Untersuchungsmaterial anwenden. So findet bei allen vier Sendungen eine periodische Live-Ausstrahlung jeweils einmal in der Woche statt. *hartaberfair* sendet immer montags von 21:00 bis 22:15 Uhr. Anne Will diskutiert mittwochs, meist ab 22:45 oder 23:00 Uhr für 75 Minuten. Maybrit Illner talkt donnerstags, in der Regel zwischen 22:00 und 23:05 Uhr. Günther Jauch hat den Sendeplatz direkt nach dem Tatort am Sonntag um 21:45 Uhr inne und diskutiert eine Stunde lang. Bei allen vier Talkshows dient außerdem das immer gleich aussehende Studio als Produktionsort und selbstverständlich stehen die Moderatoren für die Identität der Sendung - häufig sogar namentlich, außer bei *hartaberfair*. Die folgende Tabelle soll nun die letzten beiden Stichpunkte zu Tenschers Definition in Bezug auf die ausgewählten Sendungen beleuchten. Die Themen- und Gästestrukturen wurden stichprobenartig im Zeitraum von Anfang April 2014 bis Anfang Juni 2014 ausgewählt, um einen möglichst aktuellen Überblick zu geben.³⁰

³⁰ Die Nachweise hierfür finden sich jeweils auf den Internetpräsenzen der einzelnen Sendungen.

	Vermischung sachlich-rationaler und emotional-unterhaltsamer Themen	Heterogene Teilnehmerstruktur
Günther Jauch	Die Denkmahl-Wahl – Abrechnung mit Europa?	u.a. Wolfgang Schäuble (CDU), Bundesminister der Finanzen und Giovanni di Lorenzo, Chefredakteur <i>Die Zeit</i>
	Mit Down-Syndrom aufs Gymnasium - freie Schulwahl für behinderte Kinder?	u.a. Malu Dreyer, Ministerpräsidentin Rheinland-Pfalz und Carina Kühne, lebt mit dem Down-Syndrom
	Kriegsgefahr in Europa – ist Putin noch zu stoppen?	u.a. Ursula von der Leyen(CDU), Verteidigungsministerin und Klaus-Helge Donath Russland-Korrespondent der <i>Taz</i>
	„Wie geht es Michael Schumacher?“ – Prominente und die Grenzen der Berichterstattung	u.a. Sabine Kehm, Managerin und persönliche Beraterin von Michael Schumacher und Dominik Höch, Fachanwalt für Medienrecht
Anne Will	100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg – Wie stabil ist Europa heute?	u.a. Christopher Clark, Historiker und Oskar Lafontaine, Fraktionsvorsitzender der Linken im saarländischen Landtag
	Steuerungsgerechtigkeit mit System - Warum werden nur die Reichen immer reicher?	u.a. Katja Kipping, Parteivorsitzende „Die Linke“ und Giacomo Corneom, Wirtschaftswissenschaftler
	Chaos in der Ukraine - Treibt Russland das Land in den Bürgerkrieg?	u.a. Jean Asselborn, Außenminister von Luxemburg und Alexander Sorkin, Russischer Journalist
	Sozialstaat XXL - Ist der Mindestlohn erst der Anfang?	u.a. Andrea Nahles, Bundesministerin für Arbeit und Soziales und Hans-Ulrich Wehler, Historiker
Maybrit Illner	Gekommen, um zu bleiben – neue Zuwanderer, alte Probleme?	u.a. Cem Özdemir, Vorsitzender von Bündnis 90/Grüne und Serdar Somuncu, Kabarettist und Autor
	Helden, Hoeneß, Hass und Häme - Kennen wir keine Gnade mehr?	u.a. Uli Jörges, <i>Stern</i> -Journalist und Norbert Walter-Borjans, NRW-Finanzminister (SPD)
	Energiewende ist...wenn Schwarz-Rot jubelt und der Bürger zahlt?	u.a. Peter Altmaier (CDU), Chef Bundeskanzleramt und Holger Krawinkel, Energieexperte der Verbraucherzentrale Bundesverband
	Gebrochene Opfer, kaputte Täter- Wie machtlos sind wir gegen Gewalt?	u.a. Tina K., Schwester eines ermordeten Jungen und Joe Bausch, Schauspieler

	Vermischung sachlich-rationaler und emotional-unterhaltsamer Themen	Heterogene Teilnehmerstruktur
<i>hartaberfair</i>	Profit vor Patient - wie krank sind unsere Krankenhäuser?	u.a. Burkhard Kirchhoff, Anwalt für Arzthaftungsrecht und Cornelia Prüfer-Storcks (SPD), Hamburger Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz
	Europas Wutbürger - Abschottung statt Toleranz?	u.a. Claudia Roth (B'90/Grüne) und Uwe-Karsten Heye, Journalist und Autor
	Alte jubeln, Junge ächzen - ist das die neue Rentenformel?	u.a. Christian Lindner, FPD-Parteichef und Ulf Poschardt, stellvertretender Chefredakteur der WELT-Gruppe
	Hinter Gittern - wie hart muss Strafe sein?	u.a. Joe Bausch, Schauspieler und Eva Kühne-Hörmann (CDU), Hessische Ministerin der Justiz

Tabelle 1: Themen- und Teilnehmerstruktur der Sendungen³¹

Wie die Tabelle zeigt, kann bei allen Sendungen durchaus von einer Themenmischung aus rationalen und emotionalen Themen gesprochen werden. Bei jeder Show finden sowohl rein politisch- als auch eher gesellschaftlich-relevante Themen ihren Platz. Bei der Betrachtung der Gästestruktur fällt auf, dass auch dieser Punkt von Tenscher zutrifft. Es handelt sich stets um eine heterogene Teilnehmerstruktur. Sehr selten, im gewählten Betrachtungszeitraum war dies nie der Fall, diskutieren nur Politiker miteinander.³² Insgesamt kann festgehalten werden, dass die nach Tenscher aufgestellten Kriterien durchaus anwendbar sind und dass Tenschers Definition einer politischen Talkshow somit auch für das Untersuchungsmaterial gelten kann.

³¹ eigene Darstellung

³² Eine genauere Analyse der Themen- und Gästestruktur wird noch im weiteren Verlauf dieser Arbeit erfolgen. Diese Zusammenfassung dient lediglich der Überprüfung der Anwendbarkeit von Tenschers Definition einer politischen Talkshow.

4.2 Vorstellung von Moderatoren und Sendungskonzepten

4.2.1 Günther Jauch

Seit dem 11. September 2011 diskutiert Günther Jauch in seiner gleichnamigen Sendung Themen aus den Feldern Politik und Gesellschaft. Den Sendeplatz am Sonntagabend um 21.45 Uhr in der ARD hatte zuvor Anne Will inne, die für Günther Jauch auf den Mittwoch ausweichen musste. Die Programmverantwortlichen der ARD hatten schon lange Interesse an Günther Jauch bekundet. Bereits 2007 sollte Jauch als Nachfolger von Sabine Christiansen den Sonntagstalk in der ARD leiten. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch am Rundfunkrat, der die Werbetätigkeiten Günther Jauchs im Zusammenhang mit einem Wechsel zu einem öffentlich-rechtlichen Sender als kritisch erachtete. Im Herbst 2010 konnten sich die Verantwortlichen dann schließlich doch einigen, nicht zuletzt auch weil Jauch sich bereit erklärte, die Moderation des RTL-Magazins *Stern-TV* abzugeben.³³ Doch für die Quizsendung *Wer wird Millionär?* ist er auch noch weiterhin für RTL tätig. Bei den Zuschauern ist Jauch sehr beliebt. Er gilt als einer „der beliebtesten Deutschen“ – die *Süddeutsche Zeitung* kürt ihn 2012 zum „Fernsehpräsidenten“³⁴. Geboren wird Jauch im Jahr 1956 in Münster und wächst in Berlin auf. Nach dem Besuch der Münchener Journalistenschule arbeitet er für die Sportredaktion des BR. 1985 beginnt er die Zusammenarbeit mit Thomas Gottschalk und entwickelt die *B3-Radioshow*. Erste Fernseherfahrung als Moderator kann Jauch bei der Jugendsendung *live aus dem Alabama* sammeln. 1988 wird er Nachfolger von Harry Valérien beim *Aktuellen Sportstudio*. 1990 beginnt Jauch das Magazin *Stern-TV* bei RTL zu moderieren. Spätestens seit dem Start der Quizsendung *Wer wird Millionär?* im Jahr 1999 ist Jauch auch dem jüngeren Fernsehpublikum ein Begriff. Im Sommer 2000 gründet er seine eigene Produktionsfirma *I & U TV*.³⁵

Bei Günther Jauch sind meist vier bis fünf Gäste zu Gast. Der Moderator sitzt in der Mitte der Diskutanten. Zusätzlich dazu gibt es abseits der Runde die Möglichkeit, Gäste zu interviewen. Häufig handelt es sich hier um persönlich Betroffene, die über ihr

³³ Vgl. Kreitling, Holger: Der neue Anne Will. In: Die Welt vom 11.06.2010. Online-Ausgabe: http://www.welt.de/welt_print/lifestyle/article7997747/Der-neue-Anne-Will.html. Stand: 01.05.2014

³⁴ Vgl. Pramstaller, Christoph: Deutschlands Fernseh-Präsident. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 03.02.2012. Online-Ausgabe: <http://www.sueddeutsche.de/medien/das-phaenomen-guenther-jauch-deutschlands-fernseh-praesident-1.1274003>. Stand: 01.05.2014

³⁵ Siehe: http://daserste.ndr.de/guentherjauch/guenther_jauch/index.html. Stand: 01.05.2014

Schicksal berichten, das sie mit dem jeweiligen Thema der Sendung verbindet. Günther Jauch sagte zum Start seiner Sendung im September 2011, dass es ihm nicht um eine Revolution sondern eher um einen Evolution der Talkshow gehe. Es sei „eine Gesprächsrunde über politische Themen im weitesten Sinne“. Die „übernatürliche Erwartungshaltung auf spektakuläre Neuerungen“ werde er definitiv nicht einhalten können.

³⁶ Im Schnitt sahen 4,86 Millionen Zuschauer Jauchs sonntägliche Runde im Jahr 2013.³⁷



Abbildung 1: Günther Jauch mit Gästen im Studio

4.2.2 Anne Will

Anne Will wird 1966 in Köln geboren. Nach ihrem Studium der Geschichte, Politologie und Anglistik beginnt sie ein Volontariat bei dem Sender Freies Berlin. Seit 1992 tritt Anne Will regelmäßig im Fernsehen auf, zunächst regional im SFB und WDR. 1999 wird sie bundesweit bekannt, als sie als erste Frau überhaupt die ARD *Sportschau* moderiert. Von 2001 bis 2007 ist Will Moderatorin der *Tagesthemen*. Ihre eigene politische Talkshow startet im Jahr 2007 am Sonntagabend als Nachfolgeformat von *Sabine Christiansen*. Besonders daran ist, dass Wills Format formell und ARD-intern in der

³⁶ Zitiert nach: <http://www.welt.de/fernsehen/article13585622/Guenther-Jauch-stellt-Studio-und-Konzept-vor.html>. Stand: 02.05.2014

³⁷ Siehe: <http://www.abendblatt.de/kultur-live/tv-und-medien/article123001289/Guenther-Jauch-steigert-seinen-Marktanteil-in-der-ARD.html>

Sparte „Information“ kategorisiert ist. Ihre Vorgängerin Christiansen galt hingegen als „Unterhaltung.“³⁸

Inzwischen wird *Anne Will* immer mittwochs ausgestrahlt. 2006 erhält Anne Will den „Deutschen Fernsehpreis“ in der Kategorie „Beste Moderation Information“.³⁹

Bei *Anne Will* treffen sich je vier bis sechs Gäste. Die Moderatorin sitzt in der Mitte der Diskutanten, links und rechts von ihr die Gäste. Abseits der Runde gibt es das sogenannte „Betroffenensofa“, auf dem Gäste Platz nehmen, die von der Moderatorin gesondert und abseits der anderen Gäste befragt werden. Hierbei kann es sich beispielsweise um „Normalbürger“ handeln, die ganz direkt von dem diskutierten Thema betroffen sind und die die Diskussion für den Rezipienten illustrieren sollen. Anne Will illustriert die Bedeutung dieses Sendungselements mit folgendem Zitat:

„Sie können keine Sendung über Sterbehilfe machen und mit einer Frau sprechen, die ihre Freundin in den Tod begleitet hat, ohne ihr dafür einen einigermaßen geschützten Rahmen zu geben.“⁴⁰



Abbildung 2: Anne Will mit Gästen

³⁸ Siehe: Tuma, Thomas: Die Leiden der jungen W.. In: Der Spiegel. Ausgabe 11/2008. Online-Version des Artikels: <http://www.spiegel.de/spiegel/a-540273.html>. Stand 13.03.2014

³⁹ Siehe: <http://daserste.ndr.de/annewill/annewill/index.html>. Stand: 01.05.2014

⁴⁰ Siehe: <http://www.welt.de/fernsehen/article1829738/Anne-Will-verteidigt-ihr-Betroffenen-Sofa.html>. Stand: 01.05.2014

Anne Will nutzt in ihrer Sendung auch Spielfilme, um ein Thema greifbarer zu machen oder einen neuen Aspekt in die Diskussion miteinzubringen. Allerdings findet dieses Element deutlich kürzer und seltener statt als zum Beispiel in der Sendung *hart aber fair*, wo derartige Filme ein viel wichtigeres Element sind. Wills Sendung erreichte im Jahr 2012 durchschnittlich 1,65 Millionen Zuschauer.⁴¹

4.2.3 Maybrit Illner

Auch Maybrit Illners journalistische Wurzeln liegen im Sportjournalismus. 1983 beginnt sie mit 18 Jahren ein Volontariat in der Sportredaktion des Fernsehens der DDR. Anschließend folgt ein Journalismus-Studium in Leipzig. Nach diversen Moderationen beim Deutschen Fernseh Funk DFF wechselt Illner 1992 zum ZDF, wo sie zunächst das *Morgenmagazin* moderiert und später dieses auch leitet. 1999 beginnt sie dann ihre politische Talksendung im ZDF, zunächst unter dem Titel *Berlin Mitte*. 2002 erhält auch Maybrit Illner den „Deutschen Fernsehpreis“ in der Kategorie „Beste Moderation Information“.⁴²



Abbildung 3: Maybrit Illner in ihrem Studio

Acht Jahre nach dem Start von *Berlin Mitte* im Jahr 1999 wird die Sendung in *Maybrit Illner* umbenannt. Als Begründung für diesen Schritt nennt der damalige ZDF-

⁴¹ <http://www.tagesspiegel.de/medien/tv-bilanz-guenther-jauch-gewinnt-zuschauer-dazu-die-anderen-talkshows-verlieren/8432546.html>. Stand: 01.05.2014

⁴² Siehe: www.zdf.de/maybrit-illner/maybrit-illner-das-gesicht-des-polit-talks-im-zdf-6871326.html. Stand: 01.05.2014

Chefredakteur Nikolaus Brender, dass Illner das „Gesicht, Herz und Hirn“ der Sendung sei. Die Zuschauer könnten eher etwas mit ihrem Namen als mit dem Titel *Berlin Mitte* verbinden. Insofern sei der Schritt eine „Anpassung an die Realität“ gewesen.⁴³

Im Jahr 2011 hat es bei der Sendung erneut eine relativ große Veränderung in Form eines neuen Studios gegeben. Die vier bis sechs Gäste sitzen nun an einem großen runden Tisch zusammen, in der Mitte die Moderatorin. Im Hintergrund befindet sich eine große Videoleinwand, auf der zum Einen Bilder gezeigt werden, die thematisch zum jeweiligen Punkt der Diskussion passen. Zum anderen werden die Gäste in emotionalen Höhepunkten, zum Beispiel wenn sie sich gerade über das Statement eines Mitdiskutanten ärgern, als Großaufnahme direkt auf der Leinwand gezeigt.

4.2.4 hartaberfair

hartaberfair wird seit 2001 von Frank Plasberg moderiert. Zunächst präsentiert er das Format mittwochs um 20:15 Uhr im WDR. Sechs Jahre später wechselt *hartaberfair* dann in die ARD, wo nun montags diskutiert wird. Plasberg wird 1957 in Remscheid geboren. Nach seinem Volontariat bei der „Schwäbischen Zeitung“ studiert er in Köln Theaterwissenschaften, Pädagogik und Politik. 1987 übernimmt Plasberg die Moderation der Sendung *Aktuelle Stunde* im WDR und wird 1993 Redaktionsleiter des Magazins. Neben der Moderation von *hartaberfair* seit 2001 und diversen Quizshows in der ARD arbeitet Plasberg seit 2005 auch als Produzent seiner eigenen Produktionsfirma „Ansager & Schnipselmann“. Plasberg erhält 2005 den Adolf-Grimme-Preis.⁴⁴

hartaberfair startete im Jahr 2001 im WDR-Fernsehen. Im Jahr 2007 folgte der Wechsel der Sendung in die ARD, wo Frank Plasberg in der Regel von 21 bis 22:15 Uhr mit seinen Gästen diskutiert. Meist sind bei *hartaberfair* fünf Gäste eingeladen, die an einem halbrunden Tisch auf Barhockern nebeneinander sitzen. Der Moderator steht an einem einzelnen Tisch neben den Diskutanten und hat über einen Touchscreen direkten Zugriff auf Spielfilme. So kann er spontan reagieren und Spielfilme oder andere Sequenzen einblenden. Die Filme sind ein zentrales Element der Sendung. Sie werden sehr häufig benutzt um die Sendung zu strukturieren, um neue Themengebiete zu beginnen und auch um bestimmte Gäste zu provozieren. Dabei kann es sich sowohl um sehr kurze, zusammenfassende Hintergrundinformationen, als auch um längere

⁴³ Zitiert nach: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/berlin-mitte-heisst-jetzt-maybrit-illner-zdf-talkshow-bekommt-neue-elemente-und-laengere-sendezeit-1411955.html>. Stand: 05.04.2013

⁴⁴ Siehe: www.wdr.de/tv/hartaberfair/team/plasberg/index.php5. Stand: 01.05.2014

Reportagen handeln. Die Jury des Grimme-Preises, welchen Plasberg im Jahr 2005 erhält, sieht darin in ihrer Begründung zur Preisvergabe eine besondere Stärke:

„ (...)Kurze, prägnante Einspielfilme geben den Diskussionen häufig eine überraschende Wendung: Gäste, die sich gerade in der Rolle des Anklägers gefallen, haben sich nun plötzlich selbst zu erklären. (...)“⁴⁵

Ein weiteres wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu den anderen politischen Talkshows ist, dass bei *hartaberfair* die Zuschauer zu Wort kommen. Natürlich kann auch bei den anderen Formaten im Internet während der Sendung zum jeweiligen Thema gechattet oder sich in das Gästebuch eingetragen werden. Doch bei *hartaberfair* wird die Meinung des Publikums regelmäßig in einer festen Rubrik wiedergegeben. Die Gäste werden dann mitunter auch direkt von den Zuschauern angesprochen, häufig auch bewertet oder kritisiert. Die Meinungen der Zuschauer werden während der Sendung von der Redaktion gesammelt, zusammen getragen und aufbereitet. Redakteurin Brigitte Büscher stellt dann einzelne, ausgewählte Statements der Rezipienten vor. Dafür unterbricht Frank Plasberg regelmäßig die laufende Diskussion – die Zuschauer sollen bei *hartaberfair* offenbar immer zu Wort kommen. Ein weiteres kleines Unterscheidungskriterium ist die sogenannte „Schlussrunde“. Plasberg stellt hier als letzte Aktion der Sendung an jeden Gast dieselbe Frage. Häufig handelt es sich hierbei um eine humorvolle und recht lockere Abrundung des Themas.



Abbildung 4: Frank Plasberg mit Gästen

⁴⁵ Siehe: <http://www.grimme-institut.de/html/index.php?id=264>. Stand: 02.05.2014

4.2.5 Zwischenfazit

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich die politischen Talkshows in ihrer Grundstruktur sehr ähnlich sind. Es gibt einen festen Moderator, der jeweils mit vier bis sechs Gästen ein bestimmtes Thema diskutiert. Alle untersuchten Sendungen nutzen – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – Einspielfilme, um die Diskussion zu ergänzen oder um ihr neue Impulse zu geben. Bei allen vier Sendungen handelt es sich um sogenannte themenbezogene Sendungen, die sie von personenbezogenen Sendungen unterscheiden. Die Information steht hier mehr im Vordergrund als die Unterhaltung. Diese wiederum spielt eher bei den personenbezogenen Sendungen, wie zum Beispiel bei *Beckmann*, eine wichtige Rolle. Die Informationen werden anhand eines Gastes, der im Zentrum der Unterhaltung steht, unterhaltend vermittelt (Infotainment). Natürlich kann aber auch die themenbezogene Sendung einen Unterhaltungswert für den Rezipienten haben, zum Beispiel wenn die Diskussion einen spannenden Verlauf (beispielsweise durch heftige oder leidenschaftliche Wortgefechte der Gäste) annimmt.⁴⁶

4.3 Vergleich der Themenstruktur

Der ARD-Programmbeirat hat in einer internen Untersuchung Stellung zur Talkshowpolitik in der ARD genommen. Das im Jahr 2012 vom Spiegel veröffentlichte Papier war eigentlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Jedoch ist es besonders aufschlussreich, hinsichtlich der Themen- und Gästenauswahl der einzelnen Talkshowformate. So kommt der Programmbeirat zu dem Urteil, dass es schlicht „zu viel vom Selben“ gebe. Es sei deutlich zu erkennen, dass es regelmäßig zu „Themendopplungen– und verschleiß“ komme. Dasselbe Phänomen sei bei den Talkshowgästen zu beobachten.⁴⁷

Auch die Analyse des Medienwissenschaftlers Tanjev Schultz hat ergeben, dass sich die Sendungen unterschiedlicher politischer Talkshows während eines gleichen Betrachtungszeitraums mit ähnlichen Fragestellungen und Themen beschäftigen, die sich an der aktuellen Politik- und Medienagenda orientieren.⁴⁸ Um aber eine möglichst aktuelle Aussage zur Gäste- und Themenstruktur und besonders auch zu den ausgewählten Untersuchungsobjekten treffen zu können, sollen an dieser Stelle nun die

⁴⁶ Vgl. Schult, Gerhard/ Buchholz, Axel (Hrsg.): Fernseh-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. Econ-Verlag. Berlin 2006. S. 238 f.

⁴⁷ Zitiert nach: Brauck, Markus/ Kühn, Alexander/ Müller, Martin/ Niggemeiner, Stefan: Fünf ist einer zu viel. In: Der Spiegel, Ausgabe 25/2012. S.76

⁴⁸ Vgl. Schultz (2004), ähnliche Ergebnisse bei der Untersuchung der Themenstrukturen für die Sendungen *Sabine Christiansen*, *Berlin Mitte*, *Presseclub* und *19:zehn*

Themen der Sendungen *hartaberfair*, *Anne Will*, *Günther Jauch* und *Maybrit Illner* für den Zeitraum vom 01. März 2014 bis zum 01. Juni 2014 betrachtet werden. Die ersten beiden Themenbereiche, Europa- und Außenpolitik, beziehen sich auf Themen, die außerhalb von Deutschland von Bedeutung sind, beziehungsweise die von außerhalb auf Deutschland einwirken. Die folgenden vier Bereiche der Tabelle betreffen die Innenpolitik Deutschlands.

Themeneinordnung Politikbereiche	<i>Anne Will</i>	<i>Maybrit Illner</i>	<i>hartaberfair</i>	<i>Günther Jauch</i>
Europapolitik	2	1	2	1
Außenpolitik	4	1		2
Politisches Personal			1	
Soziales und Sozialpolitik	2	1	4	1
Wirtschaftspolitik	1	2		
Internationale Beziehungen	1	2	1	1
Gesellschaftszu- stand allgemein, weltanschauliche Grundfragen	2	4	3	7

Tabelle 2: Einordnung der Themenbereiche⁴⁹

Die Tabelle zeigt, dass sich die Themenbereiche im untersuchten Zeitraum ähneln oder überschneiden. Die Verteilung scheint recht ausgeglichen zu sein. Einzig auffallend ist, dass bei *Günther Jauch* häufiger über weniger eindeutig politische Themen gesprochen wird. Hier diskutiert der Moderator überdurchschnittlich oft über Themenbereiche, die eher gesellschaftliche als politische Relevanz haben. So fragt die Sendung beispielsweise am 11. Mai 2014: „Mein Kind ist ein Schläger – sind wir ohnmächtig gegen Jugendgewalt?“ oder am 01. Juni 2014: „Fußball-WM in Brasilien – Fest oder Fiasko?“. Aber auch bei *Günther Jauch* kommen natürlich politische Themen zur Sprache. Insgesamt ähneln sich die Themen bei allen untersuchten Sendungen im

⁴⁹ eigene Darstellung

Untersuchungszeitraum häufig. Der Fall Ulli Hoeneß zum Beispiel wird von allen Shows thematisiert. *hartaberfair* titelt dazu „Vor allen Augen – der Staat gegen Uli Hoeneß“ (10. März). Maybrit Illner fragt: „Kurzer Prozess für Hoeneß – Urteil gesprochen, Fragen offen?“ (3. April). Bei *Günther Jauch* formuliert man das Thema wie folgt: „Uli Hoeneß – Absturz mit Anstand?“ (9. März). Ein weiteres großes Themengebiet, welches alle betrachteten Sendungen behandelten, war die Krim-Krise. Günther Jauch fragt hierzu „Putins Machtspiele – gibt es jetzt Krieg?“ (2. März). Ganz ähnlich diskutiert Maybrit Illner das Thema: „Putins Alleingang – Droht jetzt Krieg in Europa?“ (20. März). Anne Will fragt hierzu: „Putin weiter auf dem Vormarsch – Ist die Krim erst der Anfang?“ (12. März) und bei *hartaberfair* diskutiert man die Krim-Krise unter folgender Überschrift: „Eiszeit im Frühling – müssen wir Angst vor Russland haben?“ (17. März). Insgesamt fällt auf, dass sich bei allen Sendungen sowohl die Themen als teilweise auch deren ausformulierte Titel sehr ähnlich sind. Die Themenbenennung macht deutlich, dass die Frage nach den Auswirkungen für die Bevölkerung im Mittelpunkt steht. Hierzu einige Beispiele:

- „Streitfall Freihandelsabkommen – Chlorhühnchen für Verbraucher, Profite für Konzerne?“ (*Anne Will* am 14. Mai)
- „Luxusgut Wohnen – Wird die Miete unbezahlbar?“ (*Günther Jauch* am 30. März)
- „Energiewende ist...wenn Schwarz-Rot jubelt und der Bürger zahlt?“ (*Maybrit Illner* am 10. April)

Die Titel sollen Aufmerksamkeit erregen und sind recht emotional formuliert. So soll der Rezipient direkt angesprochen werden. Oftmals drücken die Themen auch eine gewisse Dramatik aus, die den Sachverhalt veranschaulichen und greifbar machen soll. Die Zuschauer sollen sich zudem durch den Titel einer Sendung persönlich angesprochen und miteingebunden fühlen, zum Beispiel durch Worte wie „du“, „wir“ oder „uns“. Auch für diesen Punkt lassen sich Beispiele aus dem Untersuchungszeitraum finden:

- „Helden, Hoeneß, Hass und Häme – Kennen wir keine Gnade mehr?“ (*Maybrit Illner* am 29. Mai)
- „Mafia, Jugend-Banden und Clans – wer hat die Macht auf unseren Straßen?“ (*hartaberfair* am 07. April)

Die Titel enthalten außerdem fast immer eine Frage. Dies soll bei dem Rezipienten den Eindruck erwecken, am Ende der Sendung eine Antwort zu erhalten. Dies zeigen folgende Beispiele:

- „Treu aber teuer – kann sich Deutschland seine Staatsdiener noch leisten?“ (*hartaberfair* am 24. März)
- „Die Rentner der Zukunft – Arbeit statt Ruhestand?“ (*Günther Jauch* am 06. April)
- „Sozialstaat XXL – Ist der Mindestlohn erst der Anfang?“ (*Anne Will* am 02. April)

Die Analyse der Themenauswahl und ihrer Titelgestaltung zeigt, dass sich viele Sendungen in einem bestimmten Betrachtungszeitraum mit ähnlichen oder sogar gleichen Schwerpunkten beschäftigen. Im gewählten Untersuchungszeitraum gab es vor allem zwei vorherrschende Themen, die in jeder der Talkshows mindestens einmal diskutiert wurden. Hierzu zählen die Krim-Krise und der Fall Uli Hoeneß. Es kann also festgehalten werden, dass sich die Themenauswahl an den aktuellen Ereignissen in Politik und Weltgeschehen orientieren. Dies unterstützt die Untersuchung von Tanjev Schultz aus dem Jahr 2006: Die Sendungen unterschiedlicher politischer Talkshows während eines gleichen Betrachtungszeitraums beschäftigen sich mit ähnlichen Fragestellungen und Themen, die sich an der aktuellen Politik- und Medienagenda orientieren.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. Schultz, Tanjev: Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen. Herbert von Halem Verlag. Köln 2006 S. 156 ff.

4.4 Vergleich der Gästestruktur

Die folgende Tabelle soll einen Überblick darüber geben, aus welchen Bereichen des Lebens die meisten Gäste der politischen Talkshows stammen.

Profession der Gäste⁵¹	Anne Will Gesamt=50	Hartaberfair Gesamt=57	Maybrit Illner Gesamt=51	Günther Jauch Gesamt=59
Politiker	25 (50 %)	13 (23%)	24 (47%)	17 (29%)
Unternehmer/Manager/ Vertreter Wirtschaftsbund	1 (2%)	4 (7%)	2 (4%)	4 (7%)
Vertreter Sozialverband	1 (2%)			1 (1%)
Gewerkschafter	1 (2%)	2 (3,5%)	1 (2%)	
Wissenschaftler	9 (18%)	6 (10,5%)	8 (16%)	2 (2%)
Journalist/Autor	11 (22%)	22 (38,5%)	10 (19%)	20 (34%)
Prominenter der Unterhaltungs- branche		2 (3,5%)	2 (4 %)	3 (5%)
Laie/ Betroffener (nicht prominent)			1 (2%)	4 (7%)
Vertreter Gesund- heitssystem (Kran- kenkasse, Mediziner etc.)		2 (3,5%)		
Vertreter Kir- che/Religion				1 (1%)
Vertreter der Justiz (Staats-/ Rechtsanwalt, Polizei)		4 (7%)	3 (6%)	5 (8%)
Behördenvertreter	2 (4%)	2 (3,5%)		3 (5%)

Tabelle 3: Profession der Gäste⁵²

⁵¹ Die Kategorisierung der verschiedenen Gäste orientiert sich am Untersuchungsmodell von Tanjev Schultz (2006), S. 175

⁵² eigene Darstellung

Bei *Anne Will* und *Maybrit Illner* sind die meisten Gäste im untersuchten Zeitraum Politiker. Bei *hartaberfair* und *Günther Jauch* sind diese nur an zweiter Stelle, hier sind noch häufiger Journalisten und Autoren zu Gast gewesen. Die Wissenschaftler, beziehungsweise Experten in einem bestimmten Themenfeld, sind ebenfalls als wichtige und immer wiederkehrende Gäste in politischen Talkshows zu nennen. Einen relativ geringen Anteil bildet die Gruppe der Betroffenen aus der Bevölkerung. Dies mag daran liegen, dass diese zwar häufig gern während der Sendung befragt werden, allerdings meist außerhalb der bestehenden Gästerunde – sozusagen als Ergänzung zur Diskussion. So kann generell festgehalten werden, dass der „Normalbürger“ nur sehr selten direkt an einer Diskussion teilnehmen kann. Zudem fällt auf, dass in jeder der 45 untersuchten Sendungen stets mindestens ein Politiker und ein Journalist zu Gast waren. Auf diese Berufsgruppen kann die politische Talkshow also offensichtlich nicht verzichten. Insgesamt zeigt sich – und dies bestätigt auch die Analyse von Tanjev Schulz aus dem Jahr 2006 – dass sich die Gästestrukturen der politischen Talkshows sehr ähnlich sind. Diese Feststellung wird noch weiter durch die Beobachtung bestätigt, dass bestimmte Politiker und Journalisten besonders häufig und immer wieder in den unterschiedlichen Sendungen zu Gast sind. So ist FDP-Parteichef Christian Lindner beispielsweise im Untersuchungszeitraum dreimal Gast in einer der Sendungen. Er diskutierte am 30. März bei *Günther Jauch* das Thema: „Luxusgut Wohnen – wird die Miete unbezahlbar?“, am 09. April war er bei *Anne Will* zum Thema „Koalitions-Zoff um Rente mit 63 – Kippt jetzt das ganze Projekt?“ eingeladen und bei *hartaberfair* sprach Lindner am 19. Mai über das Thema „Alte jubeln, Junge ächzen - ist das die neue Rentenformel?“. Auch Grünen-Politikerin Claudia Roth scheint häufiger Gast der politischen Talkshows zu sein. Bei *hartaberfair* war sie am 26. Mai zum Thema „Europas Wutbürger – Abschottung statt Toleranz“ eingeladen. Nur sechs Tage später diskutierte sie bei *Günther Jauch* über das Thema „Fußball-WM in Brasilien – Fest oder Fiasco?“. Am 3. April bespricht Roth außerdem das Thema „Kurzer Prozess für Hoeneß – Urteil gesprochen, alle Fragen offen?“ bei *Maybrit Illner*. Eine ähnliche Häufung der Auftritte in dem relativ kurzen Untersuchungszeitraum von drei Monaten ließ sich noch bei diversen anderen Politikern feststellen, zum Beispiel bei CDU-Politiker Norbert Röttgen (06. März *Maybrit Illner*, 26. März *Anne Will*, 02. Juni *hartaberfair*) oder Sahra Wagenknecht von der Linkspartei (19. März und 21. Mai bei *Anne Will*, 5. Mai *hartaberfair*). Dass bestimmte Politiker häufiger als andere immer wieder in den politischen Talkshows von ARD und ZDF auftreten, zeigt auch eine Studie der Agentur meedia.de. Hier wurden die meistgeladenen Gäste in den Talkshows *Maybrit Illner*, *hartaberfair*, *Anne Will*, *Günther Jauch* und zusätzlich noch *Beckmann* sowie *Menschen bei Maischberger* für das Jahr 2013 ermittelt. Auch hier waren zum Beispiel Sahra Wagenknecht und Christian Lindner sehr häufig Gast in den genannten Sendungen.

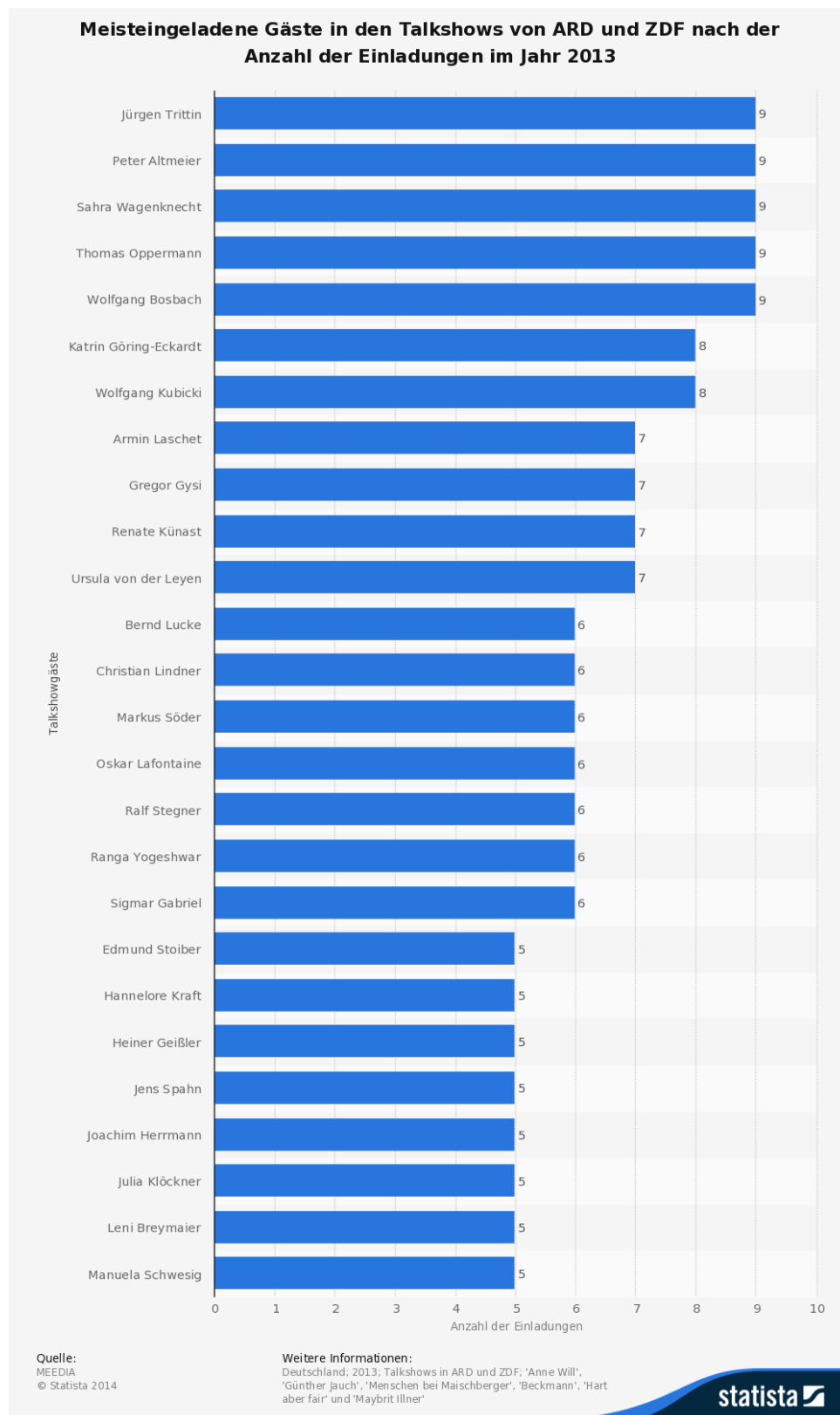


Abbildung 5: Meistgeladene Gäste in den Talkshows von ARD und ZDF im Jahr 2013

Auch eine Studie der Otto-Brenner-Stiftung aus dem Jahr 2011, die sich mit den Inszenierungsstrategien und redaktionellen Dramaturgien der politischen Talkshow beschäftigt, kommt zu dem Schluss, dass sich die Talkshows formal und inhaltlich oft überschneiden:

*„In den untersuchten Talkshows konnten Themenkonjunkturen und sich wiederholende Gästekonstellationen identifiziert werden. Meist werden in den Talkshows jene Themen debattiert, die ohnehin schon in aller Munde sind. (...) Meist diskutieren Menschen, die man aus dem Fernsehen schon kennt.“*⁵³

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sich die untersuchten Talkshows in ihrer Grundstruktur sehr ähnlich sind. Sie folgen einem ähnlichen formalen Aufbau, diskutieren oftmals die gleichen Themen und weisen auch eine homogene Gästestruktur auf. Die Sendungen sind stets themenorientiert, arbeiten häufig auch mit Nebengästen und Einspielfilmen und haben ihren Fokus immer auf dem aktuellen Weltgeschehen. Diese Gleichförmigkeit scheint auf der einen Seite eine Stärke des Formats Talkshow zu sein. So spricht Hubertus Meyer-Burckhardt, Moderator der *NDR Talkshow*⁵⁴, in einem Interview in der *Berliner Zeitung* vom 27. Februar 2009 von einem Publikum, das nach „Gewohnheiten“ gucke.⁵⁵ Es gibt also den Wunsch des Rezipienten, sich auf ein Format sozusagen „verlassen“ zu können. Der Zuschauer weiß, was ihn erwartet und mag eben jene Gewohnheit. Gleichzeitig kann dies aber auch zu einer Eintönigkeit und Monotonie des Formates Talkshow führen. Umso bedeutender scheint in diesem Zusammenhang einmal mehr die Rolle des Moderators zu sein. Denn wenn schon der Aufbau, sowie Gäste- und Themenstruktur derart ähnlich sind, ist es doch die Art des Fragens und die Persönlichkeit des Moderators, die ein Format individuell machen kann. Es gibt einen Trend zur Personalisierung der Talkshow. Die Moderatoren werden ganz bewusst stark herausgestellt; auf ihrer Bekanntheit und ihrem Gesicht gründet sozusagen die Sendung.⁵⁶

⁵³ Zitiert aus: Gäbler, S. 1

⁵⁴ Die NDR-Talkshow soll hier selbstverständlich nicht als politische Sendung verstanden werden. Trotzdem kann die Aussage Burckhardts Anwendung finden, da sie sich auf die Talkshow im Allgemeinen bezieht und damit eben auch auf den Polit-Talk.

⁵⁵ Zitiert aus: Rohm, Christian: An Provokationen herrscht kein Mangel. Interview mit Hubertus Meyer-Burckhardt. In: *Berliner-Zeitung* vom 27.02.2009. Online-Ausgabe: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/hubertus-meyer-burckhardt-ueber-30-jahre--ndr-talk-show---den-boulevard-und-qualitaet-im-fernsehen--an-provokationen-herrscht-kein-mangel-,10810590,10623052.html>. Stand 27.02.2009

⁵⁶ Vgl. Schult/ Buchholz, S. 238

5 Analyse der Moderatorenrolle

5.1 Vorstellung der Untersuchungsmethode

Aus den ARD-Sendungen *Günther Jauch*, *Anne Will* und *hartaberfair* wurde jeweils eine Folge heraus gesucht, die sich für die Analyse anbietet.⁵⁷ Die Untersuchungsmethoden orientieren sich dabei grob an denen von Tanjev Schultz, der 2002 bereits die Moderatorenrolle in politischen Talkshows untersucht hat. Leider bezieht er sich dabei auch auf Sendungen, die teilweise gar nicht mehr ausgestrahlt werden, wie zum Beispiel *Sabine Christiansen* oder *19:zehn*. Insofern können die Ergebnisse der nun folgenden Analyse nicht direkt mit denen von Schultz verglichen werden. Um aber trotzdem eine weitere aktuelle Vergleichsmöglichkeit zu den eigenen Ergebnissen zu haben, werden diese im weiteren Verlauf mit den subjektiven Wahrnehmungen der Kritiken in einschlägigen Zeitungen und Medienmagazinen verglichen. So soll überprüft werden, ob sich die Untersuchungsergebnisse auch auf die Wahrnehmung nach außen übertragen lassen. Zunächst sollen die folgenden Punkte darstellen, anhand welcher Kriterien analysiert wurde:

- Grad der Aktivität: Als erstes soll untersucht werden, wie aktiv sich der Moderator am Gespräch beteiligt. Dabei geht es einmal um die Quantität, also nur darum, wie oft der Moderator überhaupt das Wort ergreift. In diesem Zusammenhang wird auch überprüft, welche Form die Wortbeiträge haben. Dabei wird zwischen Gesprächssteuerung, Statement und Frage unterschieden. Gleichzeitig soll aber auch die Qualität untersucht werden: Bringt er beispielsweise neue Impulse in das Gespräch mit ein? Bereichert er das Gespräch mit ergänzenden Informationen? Oder sind seine Fragen hingegen einfältig, ohne Bezug auf die Gäste nehmend? Wie gehaltvoll sind seine Beiträge insgesamt?
- Art der Fragestellung: Des Weiteren soll überprüft werden, welchen Fragentyp der Moderator nutzt. Wie erreicht er also die Vermittlung konkreter Informationen? Hierbei wird unterschieden zwischen: Expressionsfragen, Informationsfragen, Meinungsfragen und Rechtfertigungsfragen. Expressionsfragen sollen eine persönliche gefärbte Antwort provozieren, die im Sinne der Narration und Selbstoffenbarung Erlebnisse und Erfahrungen des Befragten aufzeigt. Durch Informationsfragen versucht der Fragende hauptsächlich eine faktische Wissenslücke zu schließen.

⁵⁷ Die Begründungen für die Auswahl des jeweiligen Themas finden sich im weiteren Verlauf bei der Ergebnisvorstellung.

cke zu schließen und möchte konkrete Informationen zu einem bestimmten Sachverhalt erlangen. Meinungsfragen möchten konkrete meinungsbetonte Statements des Gefragten erlangen und seine Sicht auf einen Sachverhalt erkennen lassen. Rechtfertigungsfragen haben stets eine kritische Komponente, der Gefragte wird gefordert Stellung zu bestimmten eigenen Handlungen oder Entscheidungen zu beziehen.

- Grad der „Toughness“: Beim Faktor „Toughness“ soll die Hartnäckigkeit des Moderators untersucht werden. Wie oft stellt er beispielsweise kritische Nachfragen? Wie häufig wird nachgehakt und insistiert? Wie nah kann der Moderator an den Gast heran kommen und welche Grenzen der Informationsbeschaffung wahrt er dabei?
- Untersuchung der journalistischen Rolle: An dieser Stelle soll überprüft werden, wie gehaltvoll die Fragen des Moderators sind. Sind die Fragen eher allgemein und oberflächlich oder auf fundiertem Hintergrundwissen aufgebaut und individuell auf die Gäste zugeschnitten? Wie plakativ werden Fragen gestellt? Befindet sich die Diskussion in einem Fluss?
- Rolle des Moderators in der Runde: Hier soll abschließend begutachtet werden, wie der Moderator im Allgemeinen auftritt und welchen Platz er in der Runde einnimmt. Verhält er sich eher dominant oder zurückhaltend? Steuert und unterbricht er häufig das Gespräch oder lässt er seine Gäste teilweise auch selber den Gesprächsverlauf steuern? Wie findet die Vergabe des Rederechts statt?

5.2 Ergebnisse der Untersuchung

5.2.1 Anne Will

Bei Anne Will wurde die Sendung vom 12. Juni 2013 untersucht. Hier diskutierte sie das Thema „Gleiche Rechte für Homosexuelle – Ist die Ehe nicht mehr heilig?“. Hierzu eingeladen waren: Erika Steinbach (CDU, Sprecherin für Menschenrechte und humanitäre Hilfe), Michael Kauch (FDP, Fraktionskoordinator für Schwulen- und Lesbenpolitik), Hedwig von Beverfoerde (Sprecherin der „Initiative Familienschutz“), David Berger (Theologe) sowie im Einzelgespräch Malte Czarnetzki, der mit zwei Müttern aufwuchs.

Dieses Thema wurde deshalb ausgewählt, da Anne Will als Moderatorin gilt, die sehr persönlich nachfragt. So hat sich bei ihr das sogenannte „Betroffenen-Sofa“ etabliert, auf dem in fast jeder Sendung ein Gast Platz nimmt, auf den das diskutierte Thema konkrete Auswirkungen im Alltag hat. Sie sieht sich selbst als Journalistin, die Wert auf Menschen und ihre Geschichte legt. Ihr Augenmerk liegt besonders auf dem persönli-

chen Gespräch. Genauso möchte sie auch nachfragen. So betonte sie in einem Interview mit dem Spiegel einst, dass sie sich ihre Gäste nicht nach Status, Prominenz oder Titel aussuchen würde, sondern nach der „Relevanz ihrer Geschichten“.⁵⁸ Zudem heißt es in dem Claim zur Show „Politisch denken – persönlich fragen“, was eben deutlich Wills Moderationsstil beschreibt. Das gewählte Thema wurde als Debatte eingeschätzt, die sehr emotional geführt wird und in der es eben auch um sehr persönliche Geschichten und Wahrnehmungen geht und wurde deshalb als besonders passend betrachtet, um den persönlichen Fragestil von Anne Will zu untersuchen.

Zunächst geht es aber um den Grad der Aktivität der Moderatorin. Anne Will redet in ihrer 75-minütigen Sendung insgesamt – inklusive An- und Abmoderation – rund vierzehn Minuten lang. Dies entspricht einem Redeanteil von 19 Prozent. Sie stellt insgesamt 32 Fragen, wobei nur die Hauptfragen ohne ergänzende Nachfragen gezählt werden. Letztere sollen später noch gesondert betrachtet werden. Besonders auffällig an Wills Moderationsstil ist, dass sie recht häufig auch persönliche Statements und ihre eigene Meinung wiedergibt. Dies konnte in der untersuchten Sendung insgesamt vierzehn Mal festgestellt werden. Beispielsweise beginnt Will ihre Anmoderation direkt mit den Worten: „Wir diskutieren heute ein interessantes Thema“ (00:19), was natürlich eine klare persönliche Wertung ist. Eine weitere Meinungsäußerung erlaubt sich Anne Will nach der Aussage von Frau von Beverfoerde, in der sie behauptet, dass „die ewige Verbundenheit der Ehe“ und die damit einhergehende sexuelle Treue bei homosexuellen Lebenspartnerschaften weniger stark ausgeprägt sei. Hier reagiert Anne Will mit den Worten: „das können Sie ja so nicht sagen“ (19:38). In Minute 30:54 findet eine weitere Wertung der Moderatorin statt. Sie betont, dass sie sich freue, in einer „guten Diskussion zu sitzen“ (aus dem Zusammenhang geht hervor, dass sie mit „gut“ vor allem fair meint).

Der Gesprächsverlauf wird natürlich im Wesentlichen durch die Fragen von Will gesteuert, doch sie lässt auch vergleichsweise häufig ihre Gäste aufeinander reagieren und gewährt entstehenden Diskussionen in Form von Argumentenaustausch zwischen zwei Diskussionsteilnehmern durchaus ihren Platz. Gesprächsregulierend agiert die Moderatorin eher selten. Dies konnte insgesamt achtmal festgestellt werden. So spricht sie zum Beispiel Herrn Berger mit den Worten an: „Jetzt möchte ich Sie mal in die Diskussion holen“. Im weiteren Verlauf unterbricht sie David Berger mit den Worten: „Frau von Beverfoerde war dran“. Kurz darauf, während von Beverfoerde ihre Antwort gibt, wirkt Will erneut regulierend und bittet Michael Kauch: „ausreden lassen, bitte“.

⁵⁸ Vgl. Tuma, Thomas/ Schießl, Michaela: Ich halte Distanz. Interview mit Anne Will. In: Der Spiegel. Ausgabe 07/2007. S. 116

Betrachtet man die Art der Fragen, die von der Moderatorin gestellt werden, wird deutlich, dass sie sich vor allem der Expressionsfragen (zehn Stück) und der Meinungsfragen (12 Stück) bedient. Ein eindeutiges Beispiel für eine Meinungsfrage findet sich beispielsweise an der Stelle, wo Will von Beverfoerde die Frage stellt: „Finden Sie es doof, dass die Politik das Urteil des Bundesverfassungsgerichts so schnell umsetzen will?“ (08:00) Als Anne Will Malte Czarnetzki befragt, der bei zwei homosexuellen Frauen aufgewachsen ist, wendet sie besonders viele Expressionsfragen an, da sie an seinen persönlichen Erlebnissen interessiert ist. So fragt sie zum Beispiel: „Was war das besonders schöne?“ (42:54). Ein gutes Beispiel für eine Rechtfertigungsfrage, welche Will insgesamt siebenmal in der Sendung stellt, findet sich gleich zu Beginn in der ersten Frage. Will greift hier Informationen aus einem kurzen Filmbeitrag auf, der zu Beginn der Sendung eingespielt wurde. Dort wird Erika Steinbach zitiert, die bei dem Onlineportal *twitter* geschrieben hatte, dass jeder so leben könne, wie er wolle. Der Staat müsse aber nicht alles davon finanziell fördern. Will greift dieses Zitat auf und konfrontiert Steinbach direkt in dem sie fragt: „Erklären Sie uns das. Warum ist es Ihnen wichtig, dass der Staat weiter homosexuelle Partnerschaften schlechter (...) behandelt als die Ehe?“ (02:45). Die Kategorie der Informationsfragen nutzt Anne Will vergleichsweise selten. Insgesamt nur dreimal, zum Beispiel als sie Frau von Beverfoerde folgende Frage stellt: „Wo ist der wirklich elementare Unterschied zwischen einer Ehe und einer homosexuellen Lebenspartnerschaft?“ (19:27). Die Hartnäckigkeit von Anne Will spiegelt sich natürlich besonders in der Anzahl ihrer kritischen Nachfragen wieder. Diese Art des Nachhakens konnte in der vorliegenden Sendung fünfzehnmal festgestellt werden. So konfrontiert die Moderatorin zum Beispiel Herrn Berger, mit einer Studie, in der 97 Prozent der Befragten sagen, dass sie unter dem Begriff Familie ein verheiratetes Ehepaar mit Kindern verstehen würden. Sie fragt ihren Gast, ob man so etwas nicht gelten lassen sollte und akzeptieren müsse, dass die Gesellschaft noch nicht so weit sei. Herr Berger weicht in seiner Antwort eher aus, in dem er die Situation im europäischen Ausland betrachtet und eben nicht konkret Stellung zu den Ergebnissen der Studie bezieht. Will fragt daher kritisch nach: „Aber 97 Prozent, Herr Berger – beeindruckt Sie das nicht auch?“ (60:02). Bewertet man die Toughness von Anne Will, fällt auf, dass sie selbst kritische Nachfragen relativ zurückhaltend formuliert. Sie agiert nicht plakativ, sondern eher kühl und bedacht. Trotzdem besteht sie stets auf eine Antwort ihrer konkreten Fragen und wendet eben auch Nachfragen an. Die Moderatorin schafft mit ihrer recht fokussierenden Art eine ruhige aber gleichzeitig auch konzentrierte Diskussion, die trotz des recht emotionalen Themas weitgehend fair und ruhig verläuft. Neben ihrer Rolle als Journalistin scheint sich Will aber gleichzeitig auch als Teil der Diskussion zu sehen. Schließlich gibt sie ihren Aussagen und Fragen häufig auch eine persönliche Färbung, die zwar nie direkt ihre Meinung wieder geben, aber dem aufmerksamen Rezipienten trotzdem eine Vermutung von Wills Position ermöglichen. Natürlich übernimmt sie die Gesprächsführung, wirkt dabei aber nie dominant oder unnötig hart. Gleichzeitig scheint es Anne Will zu gelingen, nie die

Leitungsposition zu verlieren. Sie behält stets die Gastgeberrolle und kann den Zuschauer durch die Sendung begleiten.

Die ruhige Art von Will wird in der Presse gern kritisch betrachtet. In einer Spiegel-Rezension wird ihre Sendung zum Beispiel als „echte Ödnis“ bezeichnet. Will sei „schrecklich seriös und staatstragend“⁵⁹. In einer anderen Kritik wird sie als „die Schönheit der Inquisition“ bezeichnet. Sie habe ein „süffisantes Lächeln und Selbstsicherheit bis zum Hochmut“.⁶⁰ Auch Will selbst steht zu ihrer zurückhaltenden Art. Schweigen sei für sie eines der „wichtigsten Mittel im Fernsehen“, sagte sie in einem Stern-Interview.⁶¹

5.2.2 hartabefair

hartabefair behandelt in der untersuchten Sendung das Thema „Profit vor Patient – wie krank sind unsere Krankenhäuser“. Eingeladen waren hierzu am 1. Juni 2014: Cornelia Prüfer-Storcks (SPD, Hamburger Senatorin für Gesundheit und Verbraucherschutz), Michael Philippi (Vorstandschef der Sana Kliniken AG), Burghard Kirchhoff (Anwalt für Arzthaftungsrecht), Dr. Frank Ulrich Montgomery (Oberarzt Universitätsklinik Hamburg-Eppendorf), Dr. Paul Brandenburg (Autor und freischaffender Arzt), Sascha Banaszak (Betroffener, der nach einem Routine-Eingriff sein Knie nicht mehr richtig bewegen kann, im Einzelgespräch).

Die Wahl dieser Sendung ist vor allem damit zu begründen, dass bei *hartabefair* die Zuschauermeinung eine wichtige Rolle spielt. So werden in einer Extrarubrik in jeder Sendung Meinungen und Fragen der Zuschauer zum Thema vorgestellt. Es wurde deshalb ein Thema gesucht, dass die Menschen beschäftigt und sie auch direkt persönlich betrifft. So heißt es auf der Internetseite von *hartabefair* hierzu: „In der 75-minütigen Live-Sendung ist Thema, was die Menschen bewegt und aufregt.“⁶² Moderator Frank Plasberg gilt zudem im allgemeinen Presseecho als „Mann, der niemals aufgibt“, als „Dompteur der Trickreichen“ und als „Dranbleiber“⁶³. So sollte eine Debatte

⁵⁹ Tuma (2008)

⁶⁰ Zitiert aus: Kurbjuweit, Dirk: Kanzlerin bei Anne Will: Merkel findet ihr Krisengesicht. In: Der Spiegel. 23.03.2009. Online-Version des Artikels: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kanzlerin-bei-anne-will-merkel-findet-ihr-krisengesicht-a-614837.html>. Stand 13.03.2014

⁶¹ Zitiert aus: Wolffheim, Franziska: Schweigen ist eines der stärksten Mittel. Interview im Magazin Stern. September 2009. Online-Version des Artikels: <http://www.stern.de/kultur/tv/2-anne-will-schweigen-ist-eines-der-staerksten-mittel-1509387.html>. Stand 13.03.2014

⁶² Quelle: <http://www.wdr.de/tv/hartabefair/sendung/index.php5>. Stand: 01.06.2014

⁶³ Quelle: <http://www.grimme-institut.de/html/index.php?id=264>. Stand: 01.06.2014

untersucht werden, die sehr emotional und leidenschaftlich geführt wird, weil dort die unterschiedlichsten Interessenvertreter aufeinander treffen und bei der sich Plasberg in seiner Rolle als „Dompteur“ entfalten kann.

Untersucht man den Grad der Aktivität bei dieser Sendung, fällt auf, dass Plasberg vergleichsweise viel Redezeit für sich in Anspruch nimmt. Bei der 75-minütigen Talkshow fallen 26 Prozent der Redezeit auf den Moderator, dies entspricht circa 19,5 Minuten. Dabei stellt er insgesamt 34 Fragen, ausgenommen nachfragendes Nachhaken. Bei Plasberg ist auffällig, dass er die Diskussion unter den Gästen häufig ohne sich einzumischen weiterlaufen lässt. So gewährt der Moderator seinen Gästen Montgomery und Brandenburg eine über dreiminütige Diskussion über das Thema Handdesinfektion in Krankenhäusern, ohne einzugreifen (Beginn ab 52:30). Die Diskutanten, die offensichtlich zwei völlig unterschiedliche Ansätze haben, schaukeln sich – bildlich gesprochen – hoch und unterbrechen sich auch gegenseitig. Plasberg lässt dies geschehen, offensichtlich muss er also an dieser Art der etwas lautereren und heftigeren Diskussion interessiert sein, sonst hätte er sie unterbunden. In anderen Momenten, die der Moderator offenbar für weniger interessant oder aufschlussreich hält, übernimmt er ganz eindeutig die Gesprächsführung. So unterbricht Plasberg seinen Gast Montgomery bei dessen Ausführungen zur Frage, ob Krankenhäuser ihre Patienten als Kunden behandeln würden, die wirtschaftlichen Profit bringen sollen (08:15), mit den Worten: „Stopp, Herr Montgomery. Sie können gleich weiter machen.“ Der Moderator möchte nämlich seinen anderen Gast Brandenburg „in Schutz“ nehmen, da dieser von Montgomery angegriffen wurde. Nachdem dieser Sachverhalt geklärt wurde, erteilt Plasberg Montgomery aber wieder das Wort und sagt: „Herr Montgomery, ich hatte Sie unterbrochen“ (09:14). Plasberg scheint also durchaus an einer fairen und ausgeglichenen Diskussion interessiert zu sein. So beendet er beispielsweise auch eine weitere Diskussion zwischen Montgomery und Brandenburg mit den Worten: „Herr Brandenburg, Herr Montgomery, darf ich zwischen Ihnen beiden ein Vermittlungsgespräch wagen?“ (11:15) und stellt einem anderen Gast eine Frage und unterbindet somit die entstandene Diskussion. Auffällig hierbei ist, dass in der Diskussion relativ viele medizinische Fachbegriffe fallen und dass es für den Rezipienten sehr schwer war zu folgen. Plasberg scheint die Diskussion häufig aus der Sicht seiner Zuschauer zu betrachten und sich zu fragen, wann die Diskussion durch ihre Dramatik spannend oder durch ihre Informationen informativ sein kann. Diese lässt er dann fortlaufen. Entwickelt sich hingegen eine Expertendiskussion mit vielen Fachbegriffen, die den Zuschauer eher verwirren könnte, unterbindet er diese recht zügig. Insgesamt tritt Plasberg elf Mal gesprächsregulierend auf. So ermahnt er die Diskutanten zum Beispiel: „Der Reihe nach!“ (16:45). Plasberg wird häufig auch sehr deutlich und ist in seinen Aussagen sehr klar. Er fordert beispielsweise Brandenburg wie folgt zu einer Redepause auf: „Herr Brandenburg, kurz Luftholen!“ (45:33). Auch Kirchhoff wird von Plasberg in seinen Ausführungen gestoppt: „Herr Kirchhof, ich weiß Ihre Leidenschaft

zu schätzen. Aber Sie werfen hier mit Fachbegriffen um sich (...)“ (50:54). Besonders häufig stellt Plasberg Informationsfragen (zehn Mal) sowie ähnlich häufig Meinungsfragen (zwölf Mal). Expressionsfragen finden acht Mal ihre Anwendung und Rechtfertigungsfragen vier Mal. Folgende Frage kann als Beispiel für eine Informationsfrage gewertet werden. „Herr Brandenburg, wie finden Sie denn jetzt einen Patienten, wo Sie sagen, der hat noch keine Darmspiegelung, das schadet nichts, das machen wir mal!“ (06:30). Eine typische Meinungsfrage in der Diskussion ist zum Beispiel: „Sagen Sie doch mal ein deutliches Wort. Wie wünschen Sie sich das, was diese Bonusverträge für Ärzte angeht, Herr Montgomery?“ (28:48) Ein gutes Exempel für eine Expressionsfrage findet sich beim Einzelinterview mit dem Betroffenen Sascha Banaszak, der nach einem vermeintlichen Routine-Eingriff sein Knie nicht mehr richtig bewegen kann: „Wie war dieser Schmerz? Können Sie den beschreiben?“ (32:20). Eine Rechtfertigungsfrage stellt Plasberg beispielsweise an den Honorararzt Brandenburg: „Sagen Sie mal, warum Sie tatsächlich viele Kliniken durchlaufen haben, als freier Arzt und jetzt in der Schweiz arbeiten?“ (08:31). Plasberg formuliert sehr klar, sozusagen sehr direkt und volksthümlich. Er scheint in der Regel keine Ausflüchte gelten zu lassen. Insgesamt konnten in der untersuchten Sendung siebzehn kritische Nachfragen gezählt werden. Gleich zu Beginn der Show zeigt ein Beispiel recht deutlich, wie hartnäckig Plasberg nachfragt. Der Moderator stellt dem Vorstandsvorsitzenden der Sana Kliniken, Philippi, die Frage, ob er die Bonuszahlungen an Ärzte für möglichst viele durchgeführte Operationen aus den Verträgen gestrichen habe (22:33). Philippi weicht der Frage aus in dem er antwortet, dass sie sich an die Richtlinien halten würden, die die Deutsche Krankenhausgesellschaft aufgestellt habe. Herr Brandenburg reagiert darauf mit dem Zwischenruf: „Klassisches Ablenkungsmanöver“, worauf Plasberg ihn maßregelt: „Herr Brandenburg, jetzt lassen Sie mich doch mal meinen Job machen!“ (22:44). Nun hakt er erneut bei Philippi nach: „Herr Philippi, sie haben meine Frage nicht beantwortet. Haben Sie das aus den Verträgen raus oder nicht?“ (22:50). Diese Stelle der Diskussion zeigt nochmals sehr deutlich, dass sich Plasberg in seiner Rolle als Moderator eben auch als Gesprächsführer sieht. Betrachtet man den Faktor Toughness insgesamt, kann gesagt werden, dass Plasberg recht beharrlich agiert. Er besteht auf Antworten und fragt so lange nach, bis der Interviewte eine für ihn zufriedenstellende Antwort gibt. Teilweise drängt sich tatsächlich der Eindruck auf, Plasberg sei der „Dompteur der Gäste“. Dieser Eindruck wird auch dadurch verstärkt, dass er als einziger Moderator unter den verglichenen Sendungen nicht in der Mitte seiner Gäste steht oder sitzt, sondern außerhalb der Runde an einem eigenen Pult. Er integriert sich also weniger mit in das Gespräch ein. Wichtiger scheint ihm zu sein, dass die Rezipienten folgen können und unterhalten beziehungsweise informiert werden. So unterbindet er beispielsweise eine recht lautwerdende Diskussion im vorliegenden Sendungsbeispiel mit den Worten: „Darf ich das hier abschließen? Mir ist das gerade auch ein wenig laut auf dem Ohr! Ich denke gerade an meine und unsere Zuschauer“ (29:30). Es drängt sich der Eindruck auf, Plasberg sei eine Art „Anwalt der Zuschauer“ – so ist er stets darauf bedacht, dass

jeder folgen kann. Er fasst häufig auch noch einmal Sachverhalte für den Rezipienten zusammen, wie im folgendem Beispiel: „Darf ich das nochmal sortieren? Was Sie sagen ist, dass es eine Konzentration gibt. Wir haben weniger Betten aber mehr Fälle.“ Auch im Zusammenhang mit der starken Gewichtung der Zuschauermeinung drängt sich der Eindruck auf, *hartaberfair* und damit auch Plasberg möchten besonders nah am Rezipienten sein. Betrachtet man Plasberg in seiner Rolle als Journalist fällt auf, dass seine Fragen häufig recht einfach und direkt formuliert sind. Er tritt gern in der Rolle des unwissenden Zuschauers auf, dem man die Sachverhalte erklären muss. Trotzdem erhält die Diskussion häufig neue Impulse, besonders auch durch die Einspielfilme, die Plasberg zu jeder Zeit von seinem Pult aus abspielen kann. Hierdurch erhält der Zuschauer Hintergrundwissen, das auch Plasberg dann für den weiteren Verlauf der Diskussion nutzt. In der untersuchten Sendung findet sich außerdem noch eine für die Analyse sehr interessante Sequenz. Plasberg befindet sich hier im Einzelgespräch mit dem Betroffenen Banaszak, der von den Folgen einer misslungenen Knieoperation berichtet. Der Gast gibt sehr einfältige und kurze Antworten. Plasberg fragt ihn zum Beispiel: „Hatten Sie eine Ahnung, welche Folgen so eine Operation am Knie haben könnte?“ Banaszak antwortet darauf nur mit „Nein!“ (31:50). Als darauf folgende Frage wählt der Moderator erneut eine Suggestiv-Frage, auf die der Betroffene wieder nur mit einer sehr knappen Antwort reagiert. Auffällig ist, dass sich Plasbergs Frageverhalten deutlich von dem in der Runde unterscheidet. Er wirkt deutlich mitfühlender, fast schon „sanfter“. Trotz der recht knappen Antworten von Banaszak vermeidet er Nachfragen, hakt nicht nach und wirkt insgesamt weniger tough und in gewisser Weise gefühlvoller. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Plasberg während der Sendung in unterschiedliche Rollen zu schlüpfen scheint. So ist er einmal der kritische und toughe Nachhaker, der seine Gäste auch gerne konfrontiert. Zwischendurch erteilt er das Wort an Diskutanten, die erst selten zu Wort gekommen sind und gibt sich als eine Art Regulator. Dann wird Plasberg wieder zum gefühlvollen, zurückhaltenden Fragesteller, wenn es um die Betroffenen geht. Dabei verliert er nie seine Zuschauer aus den Augen und scheint zu versuchen, alles für diese aufzubereiten und zusammenzufassen.

In den Besprechungen der einschlägigen Zeitungen wird die Rolle von Frank Plasberg häufig kritisiert. Die beschriebene Wandlungsfähigkeit wird im *Spiegel* beispielsweise als „Weg des Peitschenschwingers“ bezeichnet. Plasberg komme vor lauter Selbstvertrauen „kaum noch durch die Tür“. Weiter heißt es in der Kritik:

„Wen er etwa vergangene Woche zu Gast hatte, war einem tags darauf wieder zu Recht entfallen. Aber seine eigene Präsenz bleibt in Erinnerung: Plasberg geht an, bohrt nach, blafft los, hakt ein und würgt ab (...). Argumentieren bedeutet bei Plasberg Kampf. Die Waffen sind Parole und Pointe, Polemik und Plakativität.“⁶⁴

Die in der eigenen Analyse festgestellte Art des Nachhakens und des „Dran-Bleibens“ wird also zumindest beim *Spiegel* negativ gewertet. Genau diese Art wird hingegen von anderen gelobt. So hebt die Jury des Grimme-Preises, welchen Plasberg im Jahr 2005 erhält, in ihrer Begründung zur Preisvergabe, seine „kompetente Gesprächsvergabe“ hervor. Die Gäste könnten sich bei *hartaberfair* entlarven, aber sie würden nicht vorgeführt. Die beschriebene Vielschichtigkeit wird hier nicht kritisiert, sondern gelobt. Zudem bewundere man, wie souverän Plasberg die Anforderung des Sendeablaufs meistere.⁶⁵ So treffen die Meinungen hier also eindeutig aufeinander, doch die Kritiken zeigen, dass die analysierten Moderationseigenschaften von Plasberg durchaus allgemein gültig sind, da genau diese immer wieder Bestandteil der Besprechungen zu *hartaberfair* sind.

5.2.3 Günther Jauch

Für die Analyse der Moderatorenrolle bei der Talkshow *Günther Jauch* wurde die Sendung vom 06. Juli 2014 ausgewählt. Hier diskutieren Hillary Rodham Clinton (ehemalige Außenministerin der USA), Ursula von der Leyen (CDU, Bundesverteidigungsministerin) und Margot Käßmann (ehemalige EKD-Ratsvorsitzende) das Thema: „Frauen an die Macht!“. Diese Diskussion bat sich zur Analyse besonders an, da es sich um eine sehr aktuelle Sendung handelt. Besonders interessant erschien in diesem Zusammenhang, wie kritisch der Moderator auch bei so einem internationalen und populären Gast wie Hillary Clinton nachfragt. Schließlich hat sich das Verhältnis zwischen Deutschland und den USA in den letzten Monaten im Zuge der NSA-Spähaffäre durchaus negativ entwickelt.

Günther Jauchs Sprechanteil beträgt insgesamt achtzehn Minuten, was einem Prozentwert von 30 Prozent entspricht. Er stellt dabei insgesamt 33 Fragen. Bei Jauch ist auffällig, dass er so gut wie keine nachhakenden Fragen stellt, dies konnte während der gesamten Sendung nur zweimal festgestellt werden. Insgesamt kann der Grad von

⁶⁴ Quelle: Tuma, 2008

⁶⁵ Zitiert nach: Jury des Grimme-Preises. Onlinelink: <http://www.grimme-institut.de/html/index.php?id=264>. Stand 01.07.2014

Jauchs Aktivität als recht gering gewertet werden. Er stellt wenige Nachfragen, nimmt selten aus der Diskussion entstehende Impulse auf und scheint insgesamt eher an einer ruhigen und gelassenen Diskussion interessiert zu sein. Dies spiegelt sich auch in der Gesprächssteuerung von Jauch wieder. So sind die Redeanteile seiner Gäste extrem hoch, bei keiner anderen der untersuchten Sendungen können die Gäste so lang am Stück reden, ohne vom Moderator unterbrochen zu werden. So gewährt Jauch Clinton, als diese sich zu der Ermordung von Osama Bin Laden rechtfertigt, eine Redezeit von fast drei Minuten (ab 33:25). Durch die Antwort der ehemaligen US-Außenministerin erschließen sich dem Rezipienten zudem wenig neue Informationen. Viel mehr beschreibt Clinton in ihrer langen Redezeit die Ereignisse, so wie man sie auch bereits in diversen Nachrichten- und Reportageformaten sehen konnte. Betrachtet man die Frage von Jauch, in der er Clinton nach ihren Gefühlen fragt, die sie unmittelbar während der Tötung Bin Ladens verspürte, und die dazugehörige Antwort, fällt auf, dass Clinton die Frage nicht wirklich beantwortet sondern viel mehr eine nüchterne Beschreibung der Situation und der Ereignisse sowie eine Rechtfertigung zum Angriff der Amerikaner liefert. Jauchs eigentlicher Intention, etwas über Clintons persönliche Gefühle zu erfahren, wird somit nicht nachgekommen. Der Moderator versucht aber darauf hin nicht eine Antwort auf seine eigentliche Frage zu erhalten, sondern akzeptiert sozusagen die gegebene Antwort. Insgesamt scheint Jauch neuen Aspekten der Diskussion keinen Raum geben zu wollen. So spricht Käßmann beispielsweise im Zusammenhang mit dem Feminismusbegriff, über den zuvor auch schon mit Clinton gesprochen wurde, das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen in Deutschland an. Dieser Aspekt wäre für die Diskussion sicher bereichernd gewesen. Schließlich ist dies auch ein wichtiger Faktor, wenn man die Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Machtpositionen diskutiert. Doch der Moderator wechselt direkt zur nächsten von ihm vorbereiteten Frage (11:45). Dies verstärkt den Eindruck, dass Jauch weniger stark Bezug auf die Antworten seiner Gäste nimmt, als es die anderen untersuchten Moderatoren tun. Er scheint generell eher lieber nah beim redaktionellen Konzept und den vorbereiteten Fragen zu bleiben. Der Moderator unterbricht zum Beispiel eine entstehende Diskussion zwischen Käßmann und von der Leyen, als diese ihre unterschiedlichen und durchaus konträren Standpunkte zum Thema Afghanistan-Einsatz wiedergeben. Jauch beendet die entstehende Diskussion mit den Worten: „(...) die Diskussion haben wir tatsächlich jetzt schon oft geführt und ich würde gern den Blick lenken auf das Problem Putin“ (41:28). Durch das Festhalten am Konzept werden auf der einen Seite zwar mögliche, entstehende neue Aspekte der Diskussion ausgelassen und mitunter auch spannungsfördernde kleinere Streitigkeiten ausgeblendet, doch gleichzeitig wirkt die Diskussion auch sehr aufgeräumt und geordnet. Es entsteht kein Durcheinander und der Rezipient scheint stets leicht folgen zu können. In gewisser Weise entsteht durch die ruhige und gemäßigte Diskussion auch eine Art Seriosität und Glaubwürdigkeit. Negativ betrachtet könnte aber gleichzeitig auch von einer gewissen Langeweile gesprochen werden. Denn wie die Analyse zeigt, ist keine der Sen-

dungen sowohl in ihrer Struktur als auch im Gesprächsverlauf derart klar und aufgeräumt wie bei *Günther Jauch*. Der Gebrauch der unterschiedlichen Fragearten bei Jauch ähnelt hingegen wieder sehr dem der anderen Moderatoren. In der vorliegenden Sendung nutzt Jauch zwölfmal die Kategorie der Meinungsfrage, zum Beispiel als er Clinton fragt, ob die „gläserne Decke“ (aus dem vorhergehenden Gesprächsverlauf geht hervor, dass damit die Hürden gemeint sind, die Frauen überwinden müssen, wenn sie Führungspositionen erreichen möchten) für Frauen in Führungspositionen immer noch existieren würden (07:30). Fast genauso häufig (nämlich elfmal) benutzt Jauch die Expressionsfragen. Ein Beispiel hierfür findet sich an folgendem Punkt, an dem Jauch Käßmann fragt: „Sie sind vor knapp vierzig Jahren als Schülerin in den USA gewesen (...), waren die USA für Sie früher mal ein Sehnsuchtsland?“ (31:27). Den reinen Informationsfragen bedient sich Jauch insgesamt siebenmal. So fragt er Clinton beispielsweise: „Sind frauenverachtende Sprüche in der Politik immer noch an der Tagesordnung?“ (49:01). Insgesamt dreimal werden von Jauch Rechtfertigungsfragen gestellt. Er fragt zum Beispiel Clinton, ob es nicht verständlich sei, dass Edward Snowden nicht zurück in die USA kommen würde, aufgrund der Strafe, die ihn dort erwarten würde (26:09). Betrachtet man die Sendung unter dem Aspekt von Jauchs journalistischer Rolle fällt auf, dass er sehr gut vorbereitet zu sein scheint und ein logisch aufgebautes Konzept verfolgt. Gleichzeitig wirkt er aber wenig kritisch und stellt beispielsweise so gut wie keine Nachfragen. Selbst inhaltlich sehr spannende und brisante Punkte innerhalb der Diskussion, wie zum Beispiel die Rechtfertigung Clintons zur NSA-Spähaffäre, hakt Jauch mit nur einer Frage ab. Andere Moderatoren hätten Clinton aufgrund der aktuellen Debatte in Deutschland sicher kritischer und nachhacker befragt. Selbst als die ehemalige US-Außenministerin ihr Land in den höchsten, patriotischen Tönen lobt, greift Jauch nicht ein, um ihre Aussage zu relativieren und Clinton beispielsweise mit den Problemen, die aktuell das Verhältnis zwischen den USA und Deutschland belasten, zu konfrontieren. Insgesamt scheint Jauch eher zurückhaltender und ruhiger zu agieren. Natürlich übernimmt auch er die Gesprächsführung, jedoch viel leiser und weniger dominant als es zum Beispiel Plasberg macht. Jauch maßregelt nicht, unterbricht die Gespräche so gut wie nie und scheint eher im Hintergrund zu bleiben.

Vergleicht man das Presse-Echo nach Jauchs Sendungen, kann zusammenfassend gesagt werden, dass seine Art der Moderation häufig in der Kritik steht. Einem Artikel des Magazins *Spiegel* zufolge, sei selbst der ARD-Programbeirat unzufrieden mit Jauchs Moderationsstil.⁶⁶ Das Magazin beruft sich auf ein internes Papier, welches an

⁶⁶ Brauck/ Kühn / Müller/ Niggemeiner: 2012. S.74

die Öffentlichkeit gelangt war. Hier bemängelt der Programmbeirat, dass Jauch selten „nach hake“, dass er sich über die Antworten seiner Gäste „hinweg setze“ und einem „strikt vorgefertigtem Konzept“ folge. Jauch hake bloß eine Frage nach der anderen ab. Er gehe einer „ihm nicht genehmen Gesprächsentwicklung aus dem Weg“, die Diskussion verlaufe selten „ergebnisoffen“. Diese Aussagen ähneln den Erkenntnissen der eigenen Analyse und zeigen, dass der festgestellte Moderationsstil von Jauch durchaus allgemeine Gültigkeit besitzt.

5.3 Untersuchung der Forschungsthese

Zu Beginn dieser Arbeit wurde die These aufgestellt, dass die Moderatoren Streit in ihren politischen Talkshows häufig provozieren, um die Dramatik und die Spannung für den Rezipienten zu erhöhen. Diese These soll nun genauer untersucht werden um zu zeigen, ob „besser gefragt“ wirklich „schöner gestritten“ bedeutet.

Wie bereits dargestellt sind auch in den untersuchten Sendungsexemplaren teilweise Streitgespräche zu finden. Hierbei handelt es sich jedoch eher um kleinere Diskussionen und leichte Meinungsverschiedenheiten. Einen wirklichen Disput hat es in den Beispielen nicht gegeben. Daher sollen für *hartaberfair*, *Günther Jauch* und *Anne Will* nun separate Sequenzen untersucht werden, in denen eindeutig gestritten wird. Hierbei soll analysiert werden, wie der Moderator mit der Streitsituation umgeht und welche Rolle er bei ihrer Entstehung spielt.

Für die Analyse der Streitkultur bei *hartaberfair* fällt auf, dass Plasberg den Streit selten durch gezielte Fragen hervorruft. Dramaturgisch erzeugte Spannung entsteht bei *hartaberfair* eher durch die diversen Einspielfilme, mit denen ein Gast gerne zu einem bestimmten Thema konfrontiert wird. So scheint man in Plasbergs Redaktion eindeutig auf eben diese Art der Überraschung und Konfrontation zu setzen, um dramaturgische Spannung zu erzeugen. Der Moderator provoziert also selten direkt, eher indirekt und auf subtile Art. Wenn dann aber Diskussionen in der Runde entstehen, scheint Plasberg dies durchaus zu begrüßen, denn in diesen Momenten lässt er die Diskutanten häufig durcheinander reden, akzeptiert auch Themensprünge und scheint eine gewisse Streitperiode, die sich aus der Diskussionsdynamik entwickelt, durchaus gerne entstehen zu lassen. Im Streitmomenten scheint sich Plasberg zurückzuhalten, um dann aber im für ihn passenden Moment wieder die Führung zu übernehmen. Zugespielt könnte man sagen, dass Plasberg während Streitsituationen in seiner Sendung so zurückhaltend und abwartend ist, wie zu keinem anderen Zeitpunkt in seinen Sendungen. Dies zeigt sich zum Beispiel während der Sendung vom 05. Mai 2014. Hier diskutieren unter anderem TV-Moderator Peter Hahne und die stellvertretende Parteichefin der LINKEN Sahra Wagenknecht das Thema „Im Land von Gier und Neid – welcher Lohn ist noch

gerecht?“. Von Minute 29:00 bis 35:30 besprechen die beiden das Thema der Pilotenstreiks. Die folgende kurze Mitschrift des Gesprächs soll die Gesprächssituation verdeutlichen⁶⁷:

WK: Was meiner Meinung nach sinnvoll wäre: den Protest gegen die Sparprogramme, zum Beispiel bei der Lufthansa, gemeinsam zu führen. Also, dass nicht nur die Piloten für sich kämpfen, sondern eben auch für das Kabinenpersonal...

HN: (unterbricht WK): aber dann steigen doch die Preise, das wissen Sie doch!

WK: Nein! Die steigen eben...

HN: dann steigen die Preise. Sie haben das Glück, dass Sie umsonst fliegen können, weil ich das bezahle

mit meinen Steuern.

WK: (Kopfschütteln) Also...nein...

HN: doch, natürlich! Sie fliegen kostenlos auf meine Steuern.

WK: Nein...

HN: das hieße, sie gehen in den Bundestag und wir setzten uns alle zusammen. Die Stenographen, die Saaldiener (...) und die Spitzenpolitiker und dann sagen wir: Jetzt werfen wir alles zusammen und machen

alles gleich. Sie haben doch die größten Unterschiede! Die größten...

WK: (unterbricht) Ja, wir können auch über die miserable Bezahlung unserer Chauffeure reden, das ist

doch nicht die Frage.

HN: Doch, natürlich ist das die Frage.

WK: Dagegen haben wir auch immer wieder protestiert.

Diese kurze Abschrift ist nur der Beginn einer längeren Diskussion, die sich über mehr als sechs Minuten erstreckt und mit diversen lautstarken gegenseitigen Unterbrechungen recht unübersichtlich für den Zuschauer wird. Rein inhaltlich betrachtet entstehen während dieser Diskussion außerdem keinerlei neue Erkenntnisse. Die Diskutanten drehen sich im sprichwörtlichen Kreis. Trotzdem greift Plasberg lange Zeit nicht ein,

⁶⁷ Die Abkürzung „WK“ soll für Sahra Wagenknecht stehen. Peter Hahnes Wortbeiträge sind mit „HN“ gekennzeichnet.

und das obwohl Wagenknecht auch indirekt durch Hahne provoziert wird, als dieser ihr vorwirft, sie könne ja sowieso umsonst fliegen. Offensichtlich möchte der Moderator diesen durchaus emotionsgeladenen Spannungshöhepunkt nicht stoppen, obwohl er inhaltlich keine neuen Aspekte liefert. Er setzt hier also eindeutig eher auf den unterhaltenden als auf den informierenden Faktor.

Ein noch intensiverer und leidenschaftlicherer Streit als bei dem Beispiel von *hartaber-fair* findet sich in der Sendung *Anne Will* vom 29. Mai 2013 (Thema: „Allahs Krieger im Westen – wie gefährlich sind radikale Muslime?“). Hier diskutieren Joachim Herrmann (CSU), Thomas Oppermann (SPD), Necla Kelek (Publizistin und Islam-Kritikerin), Asiem El Difraoui (Islam-Experte) sowie Nora Illi (Frauenbeauftragte des Islamischen Zentralrats der Schweiz) miteinander. Die gesamte Debatte ist geprägt von gegenseitigen Unterbrechungen und wird insgesamt von allen Seiten sehr emotional geführt. Teilweise sprechen drei Diskutanten gleichzeitig miteinander, so dass der Zuschauer gar nicht mehr folgen kann; beispielsweise als es ab Minute 48:40 um die Möglichkeiten zur Bekämpfung der Ideologien von Extremisten geht. Die Diskussion nimmt hier einen eigendynamischen Verlauf an. Will unterbricht fast gar nicht mehr und hält sich auch in ihrer Rolle als Gesprächsleiterin zurück. Zwar ermahnt sie zwischendurch kurz „wenn alle übereinander reden, versteht man nichts mehr“ (51:55), aber lässt das recht wirre Streitgespräch trotzdem weiterlaufen. Die Moderatorin schlüpft in die Rolle der Beobachterin. Auch sie scheint, ähnlich wie Plasberg, das Streitgespräch und die damit verbundene emotionale Spannung zu schätzen. Sie hält sich zurück, stellt fast keine Zwischenfragen und gibt die Diskussion gewissermaßen für etwa zehn Minuten aus der Hand.

Die Talkshow, die sonst ja häufig durch eine Interview-Situation und durch die Steuerung des Moderators geprägt ist, wird in Konfliktsituationen zu einer Art Schlagabtausch zwischen den Diskutanten, in denen die Vergabe des Rederechts durch den Moderator fast keine Rolle mehr spielt. Eine entstandene Diskussion besitzt in allen beobachteten Fällen zudem eine gewisse Eigendynamik. Wenn der eine Diskutant seinen Gegenpart direkt anspricht und ihm beispielsweise einen Vorwurf macht, möchte dieser natürlich direkt darauf reagieren. Die Moderatoren scheinen diese Eigendynamik aber durchaus auch zu schätzen, da sie nur in seltenen Fällen – und nur wenn es der Zeitrahmen nicht anders zulässt – unterbrochen werden. Insofern haben die Moderatoren der politischen Talkshows also durchaus ein Interesse an hitzigen und streitvollen Diskussionen, da diese auch den Spannungsbogen und die Dramatik fördern. Schließlich sind sie sich durchaus bewusst, dass der Rezipient genau diese Momente einer Talkshow besonders schätzt. Zu diesem Ergebnis kommt auch die Studie der Otto-Brenner-Stiftung (2011):

„Die Pointe der Talkshows besteht darin, dass Zuschauer, die selbst unbeobachtet bleiben, aus ihrer privaten Sphäre heraus beobachten, wie ausgewählte Diskutanten über öffentliche Angelegenheiten miteinander reden, argumentieren und streiten. Sie lassen sich dadurch unterhalten, erregen.“⁶⁸

Jedoch konnte bei keinem der Moderatoren festgestellt werden, dass diese Streit durch ihre Art zu fragen bewusst herbeiführen würden. Natürlich möchten Sie konfrontieren und auch hin und wieder provozieren. Doch der Streit entsteht eher als nachhaltige Reaktion auf eine Frage, wenn sich ein weiterer Gast einmischt. Streitgespräche, so zeigt es die Beobachtung, entstehen also in fast allen Fällen nicht allein durch den Dialog zwischen Moderator und einem Gast sondern eher durch die Einwirkung eines oder mehrerer anderer Gäste. Streitgespräche sind in politischen Talkshows bei den Zuschauern und als Folge dessen auch bei den Machern beliebt. Ein Streit als direkte Folge einer provozierenden Frage, konnte in den untersuchten Folgen allerdings nicht festgestellt werden. Trotzdem können solche Streitszenen als geplant oder zumindest „vermutbar“ bezeichnet werden. Schließlich planen die Redaktionen sehr genau, welche Gäste sie einladen und achten dabei stets darauf, möglichst mindestens zwei sehr konträre Persönlichkeiten und Meinungen aufeinander treffen zu lassen. In den untersuchten Sendungen konnte diese Tatsache ebenfalls bestätigt werden. Bei *Anne Will* zum Beispiel diskutieren die Gäste die Frage, ob homosexuelle die gleichen Rechte haben sollten wie heterosexuelle Menschen. Hierzu waren Erika Steinbach von der CDU sowie Hedwig von Beverfoerde (Sprecherin der Initiative „Familienschutz“) zu Gast, die beide eindeutig dem eher konservativen Lager zuzuordnen sind und von denen vermutet werden konnte, dass sie mit Überzeugung gegen eine völlige Gleichstellung von homo- und heterosexuellen Paaren sind. Auf der anderen Seite waren zwei homosexuelle Männer zu Gast, zum Einen Michael Kauch (FPD, Koordinator für Schwulen- und Lesbenpolitik) sowie David Berger (Theologe). Beide sind, allein schon wegen ihrer privaten Hintergründe, eindeutige Fürsprecher der kompletten Gleichstellung.

⁶⁸ zitiert nach: Gäbler (2011), S. 5

6 Fazit

Wie in dieser Arbeit nachgewiesen werden konnte, gibt es tatsächlich unterschiedliche Moderatorenpersönlichkeiten, die mit ihrer individuellen Art die Struktur und die Atmosphäre – kurzum die gesamte Wirkung der Sendung auf den Rezipienten – stark beeinflussen. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Moderatoren und Macher der politischen Talkshow vor zwei Herausforderungen stehen. Auf der einen Seite suchen die Rezipienten im Genre der Talkshow eine gewisse Kontinuität und eine Art der Vertrautheit. Parallel dazu steht aber häufig der Vorwurf im Raum, die Formate seien zu ähnlich, zu oft würden die immer selben Gäste zu den immer selben Themen diskutieren.

Dies bestätigen die Untersuchungen während dieser Arbeit. Sowohl die Themen- als auch Gästestrukturen ähneln sich stark. Auch im formellen Aufbau und den dramaturgischen Strukturen gibt es kaum nennenswerte Unterschiede. Diese Gleichheit verstärkt gleichzeitig einmalmehr die These, dass der Moderator mit seiner Persönlichkeit und Individualität imageprägend für die Sendung sein muss, um sich überhaupt von den anderen Talkshows unterscheiden zu können. Weiter gefasst könnte man sogar behaupten, dass die Legitimation für das Bestehen einer Sendung, zumindest teilweise, an die individuelle Art des Moderierens geknüpft ist. So kann es, zumindest bei den bestehenden Formaten, nur der Moderator sein, der den Unterschied ausmacht. Diese Unterschiede konnten auch im Analyseteil dieser Arbeit festgehalten werden. Anne Will kann als eher ruhige und zurückhaltende, zuweilen auch etwas kühle, Moderatorin bezeichnet werden. Sie wahrt Distanz zu ihren Gästen. Gleichzeitig bezieht sie aber auch gerne persönlich Stellung. Dies geschieht aber in einem Atemzug mit ihrer sonst so distanzierten Position als Interviewerin, so dass es dem Rezipienten nur unterschwellig auffällt. Dadurch gelingt ihr eine geschickte Kombination, um beim Zuschauer mit ihren kurzen persönlichen Statements Identifikationspunkte zu schaffen, ohne dabei die Grenzen der journalistischen Distanz zu verlieren. Frank Plasberg hingegen ist deutlich „lauter“ und direkter. Die gesamte Sendung sticht von allen untersuchten Talkshows insgesamt als die provokanteste hervor. Er konfrontiert viel direkter und offener als zum Beispiel Anne Will. Er hakt häufig nach und lässt sozusagen nicht locker, bis er eine Antwort erhält. Die Diskussionen bei *hartaberfair* wirken dadurch insgesamt häufig weniger aufgeräumt, teilweise vielleicht auch ein wenig unseriöser, da die „Hau-drauf-Mentalität“ von Frank Plasberg manchmal eben auch etwas sehr direkt, fast schon plump daher kommt. Diese Tatsache versucht man mit ausführlich recherchierten Filmen und dem anschließenden „Faktencheck“, der die grundsätzlichen Streitpunkte jeder Sendung noch einmal aufbereitet und die Aussagen der Gäste journalistisch überprüft, auszugleichen. Günther Jauch kann von allen untersuchten Talkshow-Moderatoren als der ruhigste bezeichnet werden. Er hakt kaum nach, lässt seine Gäste überdurchschnittlich lang reden und wirkt insgesamt unkritischer als seine Kollegen.

Man könnte fast sagen, dass seine Sendung buchstäblich gut zum ruhigen und entspannten Sonntagabend passt. Die unterschiedlichen Persönlichkeiten der Moderatoren prägen eindeutig die gesamte Sendung. Doch wieso bleibt dennoch vielfach der Vorwurf bestehen, die politischen Talkshows seien nicht differenzierbar genug? Warum bezeichnet zum Beispiel Norbert Lammert (CDU) die Entscheidung der ARD, an fünf Abenden der Woche eine politische Talkshow zu senden, schlicht als „absurd“? ⁶⁹

Vermutlich liegt die Antwort hierauf in dem oben beschriebenen Konflikt des Rezipienten. Die Suche nach vertrauten Mustern und der Wunsch nach Kontinuität scheinen zunächst im Widerspruch zu dem Wunsch nach innovativen und neuen Formaten zu stehen. Ein Widerspruch, dem offenbar momentan auch die Macher und Moderatoren der politischen Talkshow gegenüber stehen. So fehlt es wohl in der deutschen Fernsehlandschaft an neuen, innovativen Formaten. An Sendungskonzepten und besonders auch an Moderatoren, denen es gelingt, den dargestellten Konflikt der Talkshow in ihre Stärke umzuwandeln. Schließlich kann ein Konflikt ja auch etwas interessantes, etwas spannungsförderndes haben. Doch wie kann so ein innovatives Konzept und deren Moderator aussehen? Vielleicht sollte man sich hier zunächst ein Beispiel an *hartaberfair* nehmen, zumindest wenn es um die Einbindung des Publikums in die Sendung geht. Man könnte diesen Punkt ausbauen und die Diskussionen häufiger durch Personen aus dem „wahren“ Leben bereichern. Warum lässt man nicht auch den Zuschauer selbst mit seiner persönlichen Geschichte an der Diskussion teilnehmen? Wenn man zum Beispiel wie *hartaberfair* davon spricht, dass dort Politik auf Wirklichkeit treffe, könnte man die Wirklichkeit doch auch in das Studio holen. Warum sollte man die Bürger weiterhin nur auf Betroffenen-Sofas außerhalb der eigentlichen Diskussion zu Wort kommen lassen? Und warum nur virtuell und indirekt via Internet? Natürlich nutzen die Talkshows auch heute schon die Publikumsbeteiligung. Die Rezipienten können ihre Meinung äußern und teilweise auch direkt Fragen stellen. Doch dies geschieht eben immer nur aus dem Abseits heraus. Warum bekommen sie nicht einen festen Platz in den Diskussionen, mitten zwischen den Politikern und Prominenten? Würde das nicht in Wahrheit zu viel mehr echter Wirklichkeit beitragen? Wenn sowohl Vertreter der Politik als auch Vertreter der „Wirklichkeit“ auf gleicher Augenhöhe diskutierten, würde es sicher auch den Moderatoren leichter fallen, sich auf beide Seiten einzustellen. Denn momentan scheinen Sie stets in dem Dilemma zu stehen, als Vermittler zwischen dem Rezipienten und der Politik zu agieren. Die häufig so kritisierte „Scheinwelt“ der Talkshow würde so automatisch reeller werden. Wenn das Format der Talkshow die Verbindung der Konflikte zwischen dem Wunsch nach Ver-

⁶⁹ Zitiert aus: Gäbler (2011), S. 3

trautheit und dem Ruf nach Neuerungen erreichen kann, muss dies gleichzeitig natürlich auch der Moderator schaffen. Und so ist es wahrscheinlich eine Kombination aus mehreren Faktoren. Ein Wechsel von ritualisierten Abläufen und Überraschung, von Sentiment und Sensation. Dies scheint der Schlüssel für eine informative und gleichzeitig auch unterhaltsame politische Talkshow zu sein. Dabei scheint es dann gar nicht mehr wichtig zu sein, ob wild diskutiert oder gar gestritten wird. Es geht nicht darum, welcher Moderator die besten Fragen stellt sondern vielmehr darum, eine Sendung zu schaffen, die möglichst nah an der beschriebenen Wirklichkeit ist. Dies gelingt nur, wenn die Moderatoren möglichst keine Rolle spielen, sondern ebenso sind, wie es ihrer Persönlichkeit entspricht. Sie sollten nicht versuchen, mit ihren Sendungen ein Abbild der Wirklichkeit eines Themas zu schaffen. Sie sollten die Wirklichkeit auf das Thema treffen lassen.

„Besser gefragt – schöner gestritten?“ kann also nicht automatisch als Erfolgsformel für eine informative und unterhaltende Talkshow gelten. Vielmehr geht es um die Authentizität der Moderatoren in jeder Phase einer Sendung. Ganz gleich ob gestritten oder gelacht wird.

Literaturverzeichnis

Fachliteratur und Zeitungsquellen:

APPEL, Reinhard: Bürgernahe Informationsvermittlungen und kontroverspolitische Diskussionsforen. In: Fischer, Heinz-Dietrich: Fernsehmoderatoren in der Bundesrepublik Deutschland. Band 1. TR-Verlagsunion. München 1983.

BRAUCK, Markus/ KÜHN, Alexander/ MÜLLER, Martin/ NIGGEMEINER, Stefan: Fünf ist einer zu viel. In: Der Spiegel, Ausgabe 25/2012

DARSCHIN, Wolfgang/ ZUBAYR, Camille: Politische Diskussionssendungen und Magazine im Urteil der Zuschauer. In: Media Perspektiven, Nr. 5. S.210-220

FOLTIN, Hans-Friedrich: Die Talkshow, die Geschichte eines schillernden Genres. In: Erlinger/Foltin: Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland. Band 4. Unterhaltung, Werbung, Zielgruppenprogramme. München 1994

GÄBLER, Bernd: ...und unseren täglichen Talk gib uns heute. Eine Studie der Otto Brenner Stiftung. Frankfurt/Main 2011

HARTMANN, Jürgen: Wozu politische Theorie? Eine kritische Einführung für Studierende und Lehrende der Politikwissenschaft. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2012

KELLER, Harald: Die Geschichte der Talkshow in Deutschland. Fischer Verlag. Frankfurt/Main 2009

KISSELER, Alexander: Penetranz statt Relevanz. In: Cicero. Zugriff vom 15. September 2011

KREITLING, Holger: Der neue Anne Will. In: Die Welt vom 11.06.2010. Online-Ausgabe. http://www.welt.de/welt_print/lifestyle/article7997747/Der-neue-Anne-Will.html. Stand: 01.05.2014

KURBJUWEIT, Dirk: Kanzlerin bei Anne Will: Merkel findet ihr Krisengesicht. In: Der Spiegel. 23.03.2009. Online-Version des Artikels: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/kanzlerin-bei-anne-will-merkel-findet-ihr-krisengesicht-a-614837.html>. Stand 13.03.2014

NIGGEMEIER, Stefan: Klinsmann, erklär uns den Ami. In: Der Spiegel. Online-Ausgabe. Stand: 15. September 2011

ROHM, Christian: An Provokationen herrscht kein Mangel. Interview mit Hubertus Meyer Burckhardt. In: Berliner-Zeitung. Online-Ausgabe: <http://www.berliner-zeitung.de/archiv/hubertus-meyer-burckhardt-ueber-30-jahre--ndr-talk-show---den-boulevard-und-qualitaet-im-fernsehen--an-provokationen-herrscht-kein-mangel.html>. Stand: 27.02.2009

SARCINELLI, Ulrich: Von der Parteien- zur Mediendemokratie? Das Beispiel Deutschland. In: Scharitz, Heribert: Machtkonzentration in der Multimediagesellschaft? Beiträge zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von politischer und medialer Macht. Opladen. 1997

SCHNEEBERGER, Ruth: Unfreiwillige Lorient-Komik zur Premiere. In: Süddeutsche Zeitung. Online-Ausgabe. Zugriff vom 15. September 2011

SCHULT, Gerhard/ BUCHHOLZ, Axel (Hrsg.): Fernseh-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis. Econ-Verlag. Berlin 2006

SCHULTZ, Tanjev: Die Moderation politischer Gesprächsrunden im Fernsehen. Eine Inhaltsanalyse von „Sabine Christiansen“, „Berlin Mitte“, „Presseclub“ und „19:zehn“. In: Publizistik, 3/2004. S. 292-319.

SCHULTZ, Tanjev: Geschwätz oder Diskurs? Die Rationalität politischer Talkshows im Fernsehen. Herbert von Halem Verlag. Köln 2006

TENSCHER, Jens/ SCHICHA, Christian (Hrsg.) (2002): Talk auf allen Kanälen. Angebote, Akteure und Nutzer von Fernsehgesprächssendungen. Westdeutscher Verlag. Wiesbaden 2002

THOMAS, Tanja: Zur Konstruktion nationaler Identität im Fernsehtalk. Campus-Verlag. Frankfurt/Main 2003

TUMA, Thomas: Die Leiden der jungen W. In: Der Spiegel. Ausgabe 11/2008. Online-Version des Artikels. <http://www.spiegel.de/spiegel/a-540273.html>. Stand 01.07.2014

TUMA, Thomas/ SCHIEßL, Michaela: Ich halte Distanz. Interview mit Anne Will. In: Der Spiegel. Ausgabe 07/2007. S. 116

PRAMSTALLER, Christoph: Deutschlands Fernseh-Präsident. In: Süddeutsche Zeitung vom 03.02.2012. Online-Ausgabe des Artikels: <http://www.sueddeutsche.de/medien/das-phaenomen-guenther-jauch-deutschlands-fernseh-praesident-1.1274003>. Stand: 01.05.2014

WATTY, Christine: Friedrich Küppersbusch im Gespräch. In: Deutschlandradio Kultur. Beitrag vom 21.03.2013. Online-Abschrift des Interviews:
<http://www.deutschlandradiokultur.de/grossmeister-der-die-gaesteeruebrigenden-frage.954.de.html?dram:articleid=241301>. Stand: 12.03.2014

WOLFFHEIM, Franziska: Schweigen ist eines der stärksten Mittel. Interview mit Anne Will. In: Der Stern. September 2009. Online-Version des Artikels:
<http://www.stern.de/kultur/tv/2-anne-will-schweigen-ist-eines-der-staerksten-mittel-1509387.html>. Stand: 13.03.2014

Internetquellen:

www.abendblatt.de/kultur-live/tv-und-medien/article123001289/Guenther-Jauch-steigert-seinen-Marktanteil-in-der-ARD.html

<http://daserste.ndr.de/annewill/annewill/index.html>

http://daserste.ndr.de/guentherjauch/guenther_jauch/index.html

www.daserste.de/unterhaltung/talk/menschen-bei-maischberger

www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/berlin-mitte-heisst-jetzt-maybrit-illner-zdf-talkshow-bekommt-neue-elemente-und-laengere-sendezeit-1411955.html

www.grimme-institut.de/html/index.php?id=264

http://rfb.bildung-rp.de/fileadmin/user_upload/rfb.bildung-rp.de/Sozialkunde/Die_Talkshow_in_der_Politischen_Bildung-Darstellungsteil.pdf

www.tagesspiegel.de/medien/tv-bilanz-guenther-jauch-gewinnt-zuschauer-dazu-die-anderen-talkshows-verlieren/8432546.html

www1.wdr.de/fernsehen/aks/themen/fruehschoppen106.html

www.wdr.de/tv/hartaberfair/rueckschau/sendungen.php5

www.wdr.de/tv/hartaberfair/team/plasberg/index.php5

www.wdr.de/tv/hartaberfair/sendung/index.php5

www.welt.de/fernsehen/article13585622/Guenther-Jauch-stellt-Studio-und-Konzept-vor.html

<http://www.welt.de/fernsehen/article1829738/Anne-Will-verteidigt-ihr-Betroffenen-Sofa.html>

www.quotenmeter.de/n/66269/quotencheck-studio-friedman

www.quotenmeter.de/n/67852/quotencheck-hart-aber-fair

www.zdf.de/maybrit-illner/maybrit-illner-das-gesicht-des-polit-talks-im-zdf-6871326.html

Abbildungsquellen:

Abbildung 1: <http://img.welt.de/img/fernsehen/crop110617578/767071475-ci3x2l-w580-aoriginal-h386-l0/title.png>. Stand 01.05.2014

Abbildung 2: <http://cdn4.spiegel.de/images/image-236147-galleryV9-jfjw.jpg>. Stand 01.05.2014

Abbildung 3: <http://static.evangelisch.de/get/%3Fdaid>. Stand 01.05.2014

Abbildung 4: <http://www.welt.de/vermischtes/article110140161/Plasbergs-Diskussion-zum-Thema-Europa.html>. Stand 01.05.2014

Abbildung 5: <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/169412/umfrage/meisteingeladene-gaeste-in-talkshows/>. Stand 01.05.2014

Auf der letzten Seite dieser Arbeit findet sich außerdem eine DVD, auf der die untersuchten Talkshows wiederzufinden sind.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname